Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 62541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 222 (Erstes Blatt) | Montag, den 21. September 1936 | 32. Jahrgang

200 Sowjet-Flugzeuge für Madrid

Jagdflugzeuge und Großbomber mit Sowjetbesatzungen / Glaubwürdige Enthüllungen / Unabhängige Republik in Santander ausgerufen / In Alicante und Malaga Straßenkämpfe der Roten gegeneinander

Die Roten fordern Sowjetregierung

Berlin, 20. September.

Der „Völkische Beobachter" bringt eine Meldung seines Berichterstatters in Marseille, wonach ihm von verschiedenen Quellen am Samstag bestätigt worden sei, daß in Barcelona bisher insgesamt 200 sowjetrussische Flugzeuge mit vollständiger Sowjetbesatzung eingetroffen seien. Es handelt sich um besonders schnelle Jagdflugzeuge sowie um Großtypen von Bomben- und Transportflugzeugen. Die Transportflugzeuge hätten Panzerwagen mitgeführt. 25 Maschinen werden sofort nach Madrid weiterfliegen, wo sich auf dem Flugplatz Getafe im Augenblick noch vier sowjetrussische Garki-Bomber befänden. In diesen Tagen seien auf dem Madrider Flugplatz ferner 70 000 Gewehre sowjetrussischen Ursprungs ausgeladen worden.

Französische Armeekraftwagen beliefern die Bolschewisten

Der Rotterdamer Berichterstatter des „Völkischen Beobachters" gibt eingehende Mitteilungen wieder, die ihm von einer holländischen Persönlichkeit gemacht wurden, die soeben von einem Aufenthalt in der spanischen Kampfzone nach Holland zurückgekehrt ist. Diese Persönlichkeit berichtet unter anderem, sie habe einwandfrei feststellen können, daß bei den Kämpfen um Irun die Aufstellung der Maschinengewehre der Roten durch einen französischen Kapitän vorgenommen worden sei. Der französische Botschafter in Madrid Herbette sei mit seinem Kraftwagen nach Bayonne gefahren, um Lebensmittelbestellungen für die rote Besatzung von Irun durchzuführen.

Für jedermann sichtbar fuhren über die internationale Brücke Hendaye-Irun Munitionskraftwagen für die Rote Armee und wurden von der französischen Besatzung ohne weiteres durchgelassen. Der holländische Gewährsmann teilte schließlich noch mit, daß er auf der Autostraße zwischen dem französischen Städtchen Behobie und dem spanischen Behobia schwere französische Armeekraftwagen beobachtet habe, gesteuert von Sergeanten in Uniform und hoch beladen mit Kisten, die der Form und den Zeichen nach nur Munitionskisten sein konnten.

Nach einem Hinweis auf die von der „Nation Belge" gebrachten Enthüllungen über die Waffengeschäfte des Generalsekretärs der sozialdemokratischen Partei Belgiens, Jean Delvignes, für die Madrider Regierung schreibt der „Völkische Beobachter" u. a.: Es bleibt lediglich die Frage, ob damit die Beteiligung der betreffenden Regierungen an den diplomatischen Neutralitätsaktionen nur Täuschungsmanöver darstellen, oder ob sich in diesen Ländern eine Art roter Nebenregierung gebildet hat, gegenüber der die offiziellen Regierungen ihre Politik und ihren Willen gar nicht mehr durchzusetzen in der Lage sind.

Sollte dies der Fall sein, so erscheint aber jede ernsthafte politische Vereinbarung mit derartigen Regierungen völlig überflüssig, weil ja keinerlei Gewähr mehr für die Einhaltung der Vereinbarungen gegeben ist.

Ultimatum der Anarchisten an Caballero

Paris, 20. September.

Nach hier vorliegenden Meldungen soll sich die Lage in Madrid weiter zuspitzen. Die Lebensmittel werden rationiert, Schützengräben werden in den Straßen ausgehoben und einzelne Häuser in Festungen verwandelt.

Die Anarchisten haben an den Ministerpräsidenten Caballero ein Ultimatum gerichtet, die Regierung sofort in ein „Komitee des öffentlichen Bundes" umzuwandeln. Dieses Komitee soll die Banken sozialisieren, den Privatbesitz aufheben und die gesamte Mobilmachung aller Männer von 17 bis zu 45 Jahren anordnen. Täglich finden in Madrid neue Erschießungen statt. Am Freitag soll der 76jährige Herzog von Veragua standrechtlich erschossen worden sein, der der letzte männliche Nachkomme der Familie von Christoph Columbus gewesen sein soll.

An den Fronten entwickelt sich die Lage immer mehr zugunsten der Nationalisten. Bilbao ist durch Luftstreitkräfte und durch die Flotte heftig bombardiert worden. General Mola hat an die Einwohner der Stadt ein Ultimatum gerichtet und sie aufgefordert, sich innerhalb von 48 Stunden zu ergeben.

Mitteilungen des Generals de Llano

Lissabon, 20. September.

General de Llano teilte am Samstagabend in einer Rundfunkansprache über den Sender Sevilla mit, daß in Santander die unabhängige Republik ausgerufen worden sei.

Der General gab weiter bekannt, daß in Alicante heftige Straßenkämpfe zwischen den verschiedenen marxistischen Gruppen stattfänden. **Auch Malaga erlebe eine eigene Revolution.** Die Matrosen hätten sich geweigert, an Bord der Kriegsschiffe zurückzukehren. Zusammen mit 500 unzufriedenen Milizsoldaten hätten sie einen Angriff auf die Kaserne unternommen. Der Versuch, die Gebäude zu besetzen, sei jedoch mißlungen, und die Roten hätten daraufhin sofort 200 Gefangene erschossen. Auf Anordnung der Madrider Regierung seien weitere 10 000 Mann roter Streitkräfte an die Guadarrama-Front geschickt worden. Ein Teil der Offiziere und Mannschaften habe sich geweigert, dem Marschbefehl nachzukommen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen teilte General de Llano mit, daß in Valencia ein Frachtschiff mit 37 Flugzeugen sowjetrussischer Herkunft eingetroffen sei. Auch in Barcelona würden Flugzeuge für die Roten ausgeschifft. In Alicante sei ferner ein Transport belgischen Kriegsmaterials eingetroffen, das eigentlich für Argentinien bestimmt sein sollte.

Auf die Kriegslage eingehend, berichtet der General, daß am Samstag an allen Fronten Ruhe herrschte. In Bilbao befänden sich insgesamt 37 000 Flüchtlinge aus San Sebastian. Die Lage der Stadt sei hoffnungslos, da die Lebensmittel knapp würden und die Stadt täglich bombardiert werde. Zum Schluß gab de Llano bekannt, daß ein nationalistischer Torpedobootszerstörer ein U-Boot der Roten versenkt habe.

Brasilianische Ehrung für die Helden des Alcazar

Rio de Janeiro, 20. September.

Das brasilianische Parlament ehrte in seiner letzten Sitzung die bei der Verteidigung des Alcazar in Toledo gefallenen Helden durch eine Minute des Schweigens. Die Abgeordneten hatten sich von ihren Sitzen erhoben.

Der französische Dampfer „Belle Isle", dessen Besatzung wegen kommunistischer Betätigung das Anlandgehen in Rio verboten war, ist inzwischen weitergefahren. Auch in Santos wurde der Besatzung und den Passagieren, deren Reise noch weitergeht, der Besuch an Land verboten. Während der Anwesenheit des Schiffes im Hafen wurde Staatspolizei mit Maschinengewehren am Kai bereitgestellt.

Grenzsperre in den Ostpyrenäen

Paris, 20. September.

Wie aus Perpignan gemeldet wird, hat der Präfekt des Departements Ostpyrenäen der Bevölkerung mitgeteilt, daß die französisch-spanische Grenze von der sogenannten „Weißen Pforte" bis zum Pic de Dorris im Abschnitt Bourg-Madame zur Vermeidung weiterer Zwischenfälle ab Sonntag bis auf weiteres geschlossen worden sei.

Nur Nahrungsmittel?

Moskau, 20. September.

Am Freitag ging von Odessa ein Dampfer nach Spanien in See, dessen Ladung, wie die sowjetrussische Telegraphenagentur mitteilt, aus rund 2000 Tonnen Nahrungsmitteln bestehen soll. Es handele sich um einen ersten Lebensmitteltransport, der aus Mitteln angekauft worden sei, die die Frauen der Sowjetunion gesammelt hätten.

Die Nationalisten 18 km. vor Toledo

Ein Frauenbataillon, von den Roten eingesetzt, wurde aufgerieben / Sowjetrussisches Geld bei Gefangenen gefunden

Lissabon, 20. September.

Der Sonderberichterstatter des „Seculo" meldet aus Valladolid, daß die nationalistischen Truppen 18 Klm. vor Toledo stehen. Der Berichterstatter teilt weiter mit, daß Oberstleutnant Mella, der Kommandeur der im Vormarsch auf Toledo befindlichen Truppen, sowjetrussisches Geld gezeigt habe, das bei toten und gefangenen Angehörigen der Roten Miliz gefunden worden sei. Mella habe erklärt, es sei bewiesen, daß zwei Milizabteilungen von Sowjetrussen geführt wurden. Eine andere Gruppe stehe unter dem Kommando eines Franzosen.

Wie weiter bekannt wird, ist Talavera am Samstag von Flugzeugen der Madrider Regierung bombardiert worden.

Sevilla, 20. September.

Zu den erfolgreichen Kämpfen der nationalistischen Truppen bei Talavera wird ergänzend gemeldet, daß die Roten alle entbehrlichen Streitkräfte von anderen Fronten herangezogen hatten. Die Verluste der nationalistischen Truppen seien infolge der unvergleich besseren militärischen Führung wesentlich geringer, als die der Streitkräfte der Madrider Regierung. Unter dem zahlreichen Kriegsmaterial, das bei den letzten Kämpfen erbeutet wurde, befanden sich neben einem Luftabwehrgeschütz und sechs Maschinengewehren auch **45 000 Schuß Munition mexikanischer Herkunft.** Die Truppen Francos erbeuteten ferner die Fahne der „Kolonne der Vernichtung".

Mit welcher Gewissenlosigkeit die roten Kommandostellen handeln, zeigt der Einsatz eines Frauenbataillons, das den spanischen Legionären und Eingeborenentruppen entgegentrat und völlig aufgerieben wurde.

Wie hier bekannt wird, hat Ministerpräsident Caballero veranlaßt, daß zahlreiche wertvolle Handschriften und historische Dokumente aus der Madrider National-Bibliothek auf Lastkraftwagen nach Valencia geschafft werden.

Neuer spanischer Botschafter in Paris

Paris, 20. September.

Wie aus Madrid gemeldet wird, hat die dortige Regierung die Neubesetzung des Botschafterpostens in Paris beschlossen. Damit erscheinen die seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchte, daß der bisherige Botschafter Albornoz wieder den Vorsitz des Verfassungsgerichtshofes in Madrid übernehmen solle, bestätigt. Zum neuen Botschafter in Paris wurde Luis Araquistaien Quenedo ernannt.

Zum Botschafter der Madrider Regierung in Washington ist Fernando de Los Rios und zum bevollmächtigten Gesandten in Montevideo der frühere spanische Außenminister Augusto Barcio ernannt worden.

Der holländische Geschäftsträger aus Madrid abberufen

Haag, 20. September.

Die holländische Regierung hat ihren Geschäftsträger Dr. Flaes aus Madrid abberufen. Der Geschäftsträger hat Spanien bereits verlassen. Die Ursache der Abberufung war eine Auseinandersetzung des Geschäftsträgers mit der marxistischen Regierung wegen Verletzung der Exterritorialität der niederländischen Gesandtschaft in Madrid.

Trotz bindender Zusage der spanischen Linksregierung, die diplomatischen Rechte der holländischen Gesandtschaft zu achten, hatten am 11. September Beamte der Geheimpolizei ein zur holländischen Gesandtschaft gehörendes Gebäude besetzt und aus ihm eine Reihe von Einrichtungsgegenständen rechtswidrig entfernt. Auf Einspruch des holländischen Geschäftsträgers gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen machte zwar die Madrider Regierung eine Reihe von Versprechungen, die jedoch nicht gehalten wurden. Die niederländischen Belange in Madrid werden durch einen Vizekonsul wahrgenommen.

Brasilianische Protesterklärung gegen die Grausamkeiten spanischer Kommunisten

Rio de Janeiro, 20. September.

Das Parlament des brasilianischen Staates Minas Geraes nahm eine Protesterklärung gegen die von den Kommunisten in Spanien verübten Grausamkeiten an, die sich gegen die Kämpfer richteten, die sich für die Sache Gottes und Zivilisation gegen die Horden Moskaus einsetzen.

Japanische Drohung an China

Tokio, 20. September.

(Ostasiendienst des DNB.)

Der japanische Botschafter in China, Kawagoe, hat sich am Sonntag wegen der durch die letzten Zwischenfälle entstandenen japanisch-chinesischen Spannung telegraphisch nach Tokio gewandt und um neue Anweisungen gebeten. Daraufhin wurden eiligst Sitzungen der zuständigen Abteilungschefs und mehrerer Minister anberaumt. Ueber das Ergebnis der Sitzung liegt nur ein Bericht über die Besprechungen der Marineleitung vor.

In dem Domei-Bericht heißt es, die Marine befürworte eine scharfe Haltung gegen die Nanking-Regierung, die für die letzten Zwischenfälle voll verantwortlich sei. Die Marine verlange die sofortige Säuberung Pathois, wo die 19. Armee immer noch regiere, andernfalls werde die Marine den Schutz der Japaner in China übernehmen. „Um die Kuomintang-Regierung", so heißt es in dem Bericht dann, „auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen, hat sich die Marine entschlossen, mit Aktionen an das Herz Chinas zu gehen."

In einem weiteren Bericht der Agentur Domei wird erklärt, daß Verhandlungen mit China auf der bisherigen Grundlage zwecklos seien, da auf diese Weise nur kostbare Zeit verloren gehe und die japanfeindliche Bewegung in China nur ermutigt werde. Botschafter Kawagoe werde Nanking bestimmte Forderungen vorlegen, von deren bedingungsloser Annahme Japan sein weiteres Verhalten abhängig machen werde.

Das Ergebnis der sonntäglichen Beratungen der übrigen zuständigen Stellen wird noch streng geheimgehalten.

Besetzte Fabriken werden geräumt

Ein gescheitertes Bolschewisierungsexperiment

Produktion ohne Ingenieure und Direktoren . .

Paris, 20. September.

Der Industriellenverband von Lyon hat der Presse eine Mitteilung übermittelt, die auf die schweren Ausschreitungen in der Kunstseidenfabrik Rodiaceta Bezug nimmt. Dort wurden bekanntlich die Direktoren und einige leitende Ingenieure von den Streikenden eine ganze Nacht hindurch in ihren Büroräumen festgehalten und erst auf das Eingreifen des Präfekten und des Bürgermeisters von Lyon, Herriot, befreit.

In der Mitteilung des Lyoner Industriellenverbandes wird festgestellt, daß die Belegschaft der Fabrik Rediaceta seit mehreren Tagen den Versuch gemacht habe, auf eigene Faust den Betrieb weiterzuführen. Die Gesellschaft hätte demgegenüber die polizeiliche Räumung auf Grund eines Gerichtsbeschlusses erwirken oder die Gas- und Wasserzufuhr zu den Fabrikgebäuden sperren können. Man habe jedoch keine derartigen Maßnahmen ergriffen, weil man diesen Versuch des Arbeiterausschusses in der Fabrik frei durchführen lassen wollte, um durch die Erfahrung zu beweisen, ob eine Produktion ohne Ingenieure und ohne Direktoren durchführbar sei. Das Ergebnis dieses Versuches sei, daß die Fabrik die Arbeiten eingestellt habe. Daraufhin habe die Arbeitergewerkschaft den Präfekten gebeten, die Verhandlungen mit der Direktion einzuleiten.

Die besetzten Textilfabriken des Vogesengebiets sollen geräumt werden

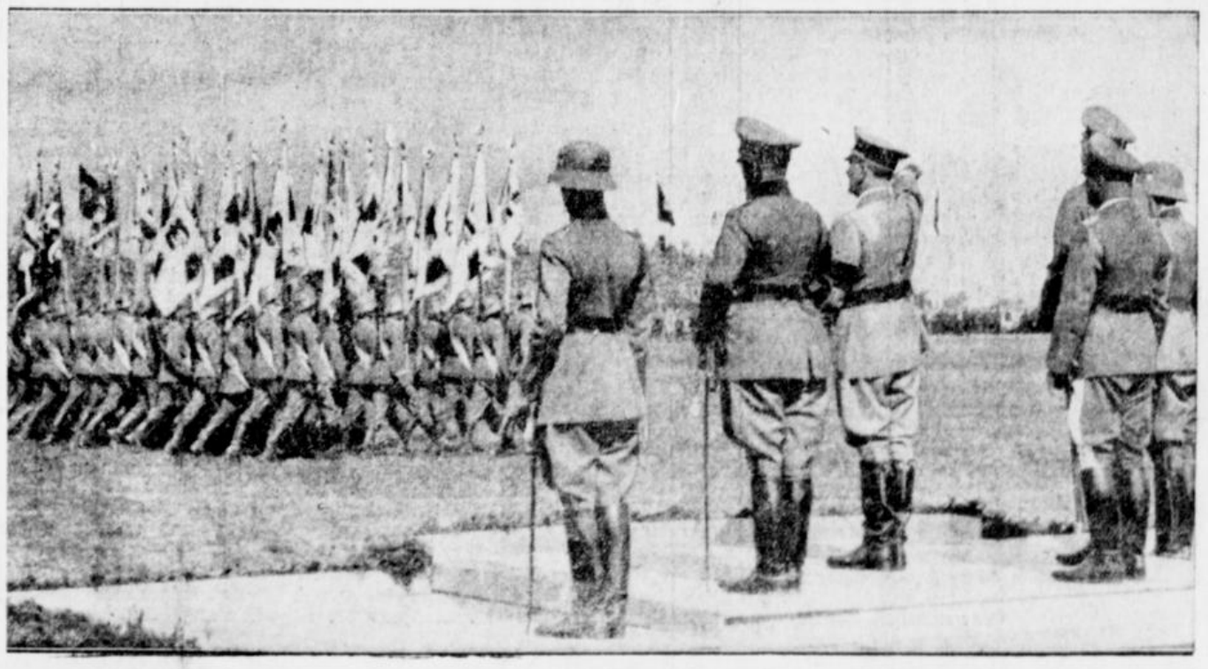
Paris, 20. September.

Die Abordnungen der streikenden Textilarbeiter des Vogesengebiets haben am Samstag spätabends, wie aus Epinal gemeldet wird, sich verpflichtet, Montag früh die 65 zur Zeit besetzten Fabriken zu räumen. Von insgesamt 42 000 Textilarbeitern des Vogesengebiets haben sich rund 31 000 am Streik beteiligt.

Die Hitlerjungen in Rom

Rom, 20. September.

Die Italienfahrt der 450 Hitlerjungen wird ihren Höhepunkt mit der Besichtigung der italienischen Hauptstadt erreichen. Die römische Presse bekundet bereits seit Tagen lebhaftes Interesse für die deutschen Gäste und hat ausführlich über den bisherigen Verlauf der Reise berichtet. In systematisch gehaltenen bebilderten Vorberichten weisen die Blätter am Samstag auf die bevorstehende Ankunft der Hitlerjungen hin und begrüßen sie als willkommene Gäste, zu deren Empfang sich Sonntag mittag nicht nur zahlreiche Jungfaschisten, sondern auch namhafte Vertreter der Partei, der staatlichen und der städtischen Behörden auf dem Bahnhof einfinden werden.



Truppenparade des 9. Armeekorps vor dem Führer

Als Abschluß der Herbstübungen des 9. Armeekorps fand bei Großenenglis in der Nähe von Fritzlar (Hessen) die feierliche Uebergabe der neuen vom Führer verliehenen Fahnen an die Truppenteile statt. Darauf erfolgte die Parade vor dem Führer. Hier sieht man den Vorbeimarsch der neuen Truppenfahnen vor dem Führer. Ganz links der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 2, General der Artillerie v. Leeb. (Presse-Illustration-Hoffmann-M.)

Notizen

Reichsminister Dr. Goebbels trat am Sonntag um 8.30 Uhr auf dem Luftwege die bereits angekündigte Studienreise nach Griechenland an. Nach kurzen Zwischenlandungen in Budapest und Belgrad wurde der Flug nach Athen fortgesetzt.

•

Auf Einladung des italienischen Außenministers Graf Ciano hat Reichsminister Dr. Frank eine mehrtägige Reise nach Italien angetreten. Der Minister begab sich zunächst nach Viareggio.

•

Auf einer Studienreise ist eine Gruppe von 17 französischen Abgeordneten zu einem dreitägigen Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

•

Meldungen aus Innsbruck über die Vorgänge in der Tiroler Heimwehr werden allgemein dahin ausgelegt, daß sich die Tiroler Heimatschützer endgültig von der Führung Starhembergs losgesagt haben.

•

In Brüssel und mehreren anderen Bezirken Belgiens wurden umfangreiche Haussuchungen bei Kommunisten und Anhängern der Trotzki-Partei vorgenommen.

•

In Oporto fand eine große antikommunistische Arbeiterkundgebung statt.

•

Luftschiff „Hindenburg" wird am 26. September seine nächste Nordamerika-Fahrt antreten und dabei zum 25. Mal den Ozean überqueren.

Straßensperrung

im Gebiet der großen Herbstübungen.

Berlin, 20. September.

Die großen Herbstübungen 1936 beginnen am 21. September 1936. Das Uebungsgebiet wird durch die Orte Aschaffenburg, Meiningen, Bebra, Trenja, Bad Nauheim, Hanau begrenzt. Es unterliegt am 21. September bis etwa 15 Uhr erheblichen Verkehrsbeschränkungen. Einige Straßen, die im einzelnen aus Geheimhaltungsgründen gegenüber den beiderseitigen Parteien öffentlich nicht bekanntgegeben werden können, werden von 7 bis 14 Uhr für Kraftfahrzeuge völlig gesperrt. Darunter fällt auch die Fernverkehrsstraße Hanau—Fulda.

Alle Kraftfahrzeughalter, die nicht nachweisbar dienstlich oder geschäftlich im Uebungsraum zu tun haben und sich einen entsprechenden Ausweis bei den Ortsbehörden des Uebungsgebietes besorgt haben, müssen nachdrücklich gebeten werden, den Uebungsraum bis 14 Uhr zu meiden.

Von 14 Uhr ab wird die Straße Hanau—Fulda für den Durchgangsverkehr bis auf weiteres freigegeben, für das Uebungsgebiet selbst bleiben Verkehrsbeschränkungen bestehen.

Kennziffer der Großhandelspreise

Berlin, 20. Sept.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 16. September auf 104,2 (1913 = 100); sie hat gegenüber der Vorwoche (104,3) leicht nachgegeben. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,8 (minus 0,3 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,1 (plus 0,1) und industrielle Fertigwaren 121,8 (plus 0,1).

Aufruf des Landdienstes der Hitlerjugend!

Arbeitslose Jugend erhält Arbeit und Verdienst!

NSG. Junge Deutsche im Alter von 16 bis 25 Jahren finden ab sofort Arbeit im Landdienst der Hitlerjugend!

Die deutsche Landwirtschaft braucht Arbeitskräfte! Die gesunde schaffensfreudige Jugend hat die Pflicht, mitzuhelfen im Dienst am deutschen Boden. Sie gehört im Landdienst einer großen Gemeinschaft an und wird im Erleben gemeinsamer Arbeit zur Kameradschaft zusammengeschweißt. Durch die Einberufung zum RAD. und zur Wehrmacht werden dem Referat-Landdienst des Gebietes einige hundert Arbeitsplätze im Landdienst der Hitlerjugend in Nord- und Mitteldeutschland zur Verfügung gestellt.

Die Verpflichtung zum Landdienst beträgt mindestens ein halbes Jahr. Die Entlohnung erfolgt entsprechend dem Alter und der Leistung nach dem vollen ortsüblichen Tarif. Gute Verpflegung und Unterbringung ist sichergestellt. Tüchtige Kräfte können sich im Landdienst eine Zukunft verschaffen.

Folgt unserem Ruf! Meldet euch sofort!

Fordert Anmeldebogen und Richtlinien für den Landdienst von der Sozialabteilung des Gebietes Westfalen (9), Münster, Hüfferstraße 1, oder von den Sozialstellen der Banne des Gebietes.

Unterredung Blums mit Eden

Der Auftakt in Genf / Eine Erklärung Polens zur Kolonialfrage

Paris, 20. September.

Die Unterredung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Eden dauerte etwa 1½ Stunden. Eine amtliche Verlautbarung hierüber wurde nicht veröffentlicht. — Blum empfing jedoch die Presse und erklärte, er habe mit Eden die gesamte politische Lage geprüft und besonders die Fragen, die in Genf auf der Tagesordnung ständen. Die Unterredung habe sich ferner auf die Vorbereitung der Fünfmächtekonferenz bezogen. An dieser Konferenz würden zunächst nur diejenigen Länder teilnehmen, die den Locarnopakt unterzeichnet hätten. Sollten jedoch Fortschritte erzielt werden, so sei eine Ausdehnung auf andere Mächte nicht ausgeschlossen.

Eine Frage, ob er mit Eden über die deutsch-russischen Beziehungen gesprochen habe, verneinte der französische Ministerpräsident. Er erklärte, daß auch die Reform des Völkerbundes nur beiläufig erwähnt worden sei. Außerdem glaube er nicht, daß auf der gegenwärtigen Tagung in Genf auf diesem Gebiet etwas Entscheidendes geschehen werde. Abschließend erklärte Blum, daß er sich Ende der Woche wahrscheinlich im Flugzeug nach Genf begeben werde.

Polen für Erweiterung des Mandatsausschusses

Genf, 20. September.

Der Völkerbundsrat ernannte am Samstagnachmittag den englischen Kolonialbeamten Lord Hailey als Nachfolger des vor einiger Zeit zurückgetretenen Lord Lugard zum Mitglied des Ständigen Mandatsausschusses. Bei dieser Gelegenheit regte der polnische Außenminister an, die Frage der Erweiterung dieses Ausschusses zu prüfen, damit auch anderen Ländern, die aus verschiedenen Gründen lebhaft interessiert seien, die Möglichkeit einer Vertretung gegeben werde. Wie man hört, beabsichtigt der polnische Außenminister unter Betonung der großen bevölkerungspolitischen Interessen Polens an der Mandatsfrage zu gegebener Zeit auf diese Anregung zurückzukommen.

Entlassungsfeier beim Arbeitsdienst

Reichsarbeitsführer Hierl an die ausscheidenden Arbeitsdienstmänner / Morgenfeier auf der Loppower Schanze

Landsberg (Warthe), 20. September.

Die Landschaft rund um die Loppower Schanze bot den rechten Rahmen für die Entlassungsfeier, die am Sonntagvormittag der Reichsarbeitsdienst hier veranstaltete. Auf der Schanze erhebt sich ein Mahnmal, das stetig wächst. Stein fügt sich zu Stein, und in jedem wird in kurzen Worten eingemeißelt, was die Gruppe 86 des Reichsarbeitsdienstes leistete.

650 Arbeitsdienstmänner, die ihr halbes Pflichtjahr abgedient haben und nun zur Entlassung kommen, standen noch einmal unter dem blinkenden Spaten, die sie in freudigem Einsatz so oft geführt haben, um Neuland für Deutschland zu erobern oder Land zu verbessern. An der Feier nahm der gesamte Reichsarbeitsdienst in vielen hundert Lagern teil. Die Feier wurde auf den Deutschlandsender übertragen.

Reichsarbeitsdienstführer Hierl richtete am Schluß der erhebenden Feierstunde eine Ansprache an die Männer des Reichsarbeitsdienstes, in der er zunächst an den Tag des Arbeitsdienstes in Nürnberg erinnerte. Der Reichsarbeitsdienstführer forderte die Arbeitsmänner auf, die Worte im Herzen zu bewahren, die der Führer für seinen Reichsarbeitsdienst gefunden habe. Vergeßt nie das Gelöbnis, so sagte Hierl u. a., das Eure Kameraden auf dem Zeppelinfeld für Euch alle abgelegt haben, das Gelöbnis: Unser ganzes Leben soll ein großer Arbeitsdienst für Deutschland sein. Wohin Euer weiterer Lebensweg führen mag, tut Eure Pflicht für Euer Volk als ganze deutsche Männer. Und so wie Ihr im Arbeitsdienst gute Kameraden ward, so haltet auch gute Kameradschaft als Glieder unserer großen deutschen Volksgemeinschaft und zwar nicht nur bei Festen, sondern auch im Alltag und vor allem in schweren Zeiten. Der Glaube an unseren Führer und an die ewigen Werte unseres Volkes hat Deutschland aus Erniedrigung und Schande wieder zu Ehren gebracht. Laßt Euch diesen Glauben durch nichts und niemand mehr rauben. Der Reichsarbeitsführer schloß, nachdem er den Kameraden seine Wünsche für ihren weiteren Lebensweg ausgesprochen hatte, mit einem begeistert aufgenommenen Heil Hitler!

Motormodelle im Wettbewerb

Ueberraschende Leistungen / Benzin-, Preßluft- u. Gummimotoren / Modell schraubt sich 1000 Meter hoch / Der Reichswettbewerb in den Borkenbergen

Aus dem ganzen Reich kamen am Samstag die Jungflieger und DLV.-Männer im Fliegerlager Borkenberge zusammen, um die vom Reichsluftsportführer nachgeprüften und zugelassenen Motorflugmodelle starten zu lassen. Prächtiges Flugwetter begünstigte den Wettbewerb der 340 Modelle, von denen am ersten Tage rund 80 im Mannschaftswettbewerb zum Start antraten.

Da es sich bei dem Wettbewerb um eine Konkurrenz von Flugmodellen handelt, die besondere Leistungen in den Ortsgruppen und Landesgruppen aufzuweisen hatten, kann man ohne weiteres von einer Auslese aller Motorflugmodelle aus ganz Deutschland sprechen. Bei den Modellen ist zu unterscheiden zwischen Flugzeugmodellen, d. h. solchen Modellen, die bekannten Flugzeugtypen nachgebildet sind, und Flugmodellen, die schon mehr als Eigenschöpfungen anzusprechen sind. Schließlich bilden die 17 Benzinmotormodelle, von denen eines durch Kurzwellen von der Erde gesteuert werden kann, eine Kategorie für sich. Außerdem verdienen noch einige Modelle, die mit Preßluft angetrieben werden, Erwähnung.

Die Hunderte von Modellen bieten einen interessanten und hübschen Anblick. Nach den Bedingungen des Reichsluftsportführers ist nur deutscher Werkstoff für die Modelle zugelassen. Die kleinen Flugzeuge sind meist mit Batist überzogen und celloniert. Im Rumpf befindet sich die Gummischnur, die mit einer besonderen Kurbel aufgedreht wird und den Start vom Boden oder aus der Hand ermöglicht. Man sah Modelle in allen möglichen Ausführungen, die eine sorgfältige und saubere Arbeit verraten, sodaß man — wenigstens bei den bei diesem Wettbewerb vertretenen Modellen — schon nicht mehr von Basteln reden kann; die Modelle sind richtig und sachverständig „gebaut" worden und versprechen auch dementsprechende Leistungen.

Am ersten Tage ließ sich schon im großen und ganzen erkennen, daß auch hinsichtlich der Leistungen erhebliche Fortschritte erzielt worden sind. So erreichte am ersten Tage schon ein Benzin-Motorflugmodell (Lippmann-Dresden), das mit einem Motor von 1/6 PS. ausgerüstet ist, eine Höhe von 200 Meter bei einer Strecke von fast 2 Kilometer und einer Flugdauer von 3 Minuten. Aber auch bei den mit Gummimotoren ausgerüsteten Modellen wurden durchweg ganz beachtliche Leistungen erzielt, die große Fortschritte im Bau der Modelle erkennen lassen. Man sah u. a. Modelle, die den bekannten Typen (Doppeldecker, Hochdecker, Messerschmitt, Flamingo) nachgebildet waren neben Flugmodellen, die eigenen Erfindungsgeist verraten, wie z. B. Tandem- und Entenflugzeuge, die scheinbar rückwärts fliegen, Flugzeuge mit tonnenartigem Rumpf, wie man sie in Italien baut, Doppelrumpfmodelle usw.

Den Höhepunkt und Abschluß des Reichswettbewerbs bildeten die Veranstaltungen des Sonntags, der vor 20 000 Zuschauern die Einzelleistungswettbewerbe zum Austrag brachte; außerdem wurden die Starts der Benzinmotormodelle fortgesetzt.

Beim Mannschaftswettbewerb errang mit erheblichem Vorsprung vor den übrigen Teilnehmergruppen die Landesgruppe Dresden den ersten Platz mit einer Punktzahl von 766 vor Breslau mit 457 Punkten.

Ein besonders schöner Anblick waren Start und Flug des Doppelrumpfbenzinmodells des HJ.-Gefolgschafts-junkers Gustav Mikinger vom HJ.-Bann 119, Stuttgart-Kannstatt, der auch die beste Leistung von allen am Einzelwettbewerb beteiligten Hitlerjungen durch einen Flug von 287 Sekunden Dauer vollführte und damit den Ehrenpreis des Reichsjugendführers erhielt. In eleganten und stetigen Kurven erreichte dieses Modell eine Höhe von rd. 200 Meter und blieb fast fünf Minuten in der Luft. Das Benzinmodell des DLV.-Mannes Lippmann aus Dresden schraubte sich sogar in zierlichen Spitalen auf mehr als 1000 Meter Höhe und geriet dann nach acht Minuten Flugdauer außer Sicht. Eine Spitzenleistung war das fernlenkbare Modell des DLV.-Mannes Elze-Freithal von der Landesgruppe Dresden. Dieses Modell hat der beruflich als Schlosser tätige Erbauer nach eigenen Entwürfen hergestellt. Es hat eine Spannweite von 3,40 Meter und ist mit einem 0,65 PS. Zweitakt-Motor ausgerüstet. Auf der Oberfläche der Tragfläche befindet sich die Antennenanlage, die vom Boden aus mit Hilfe eines Kurzwellenlenders die Fernlenkung des Modells auf Welle 95 erlaubt. Das Gewicht des Modells beträgt etwa 8 Kilogramm.

Leider konnten aus Sicherheitsgründen die Fernlenkversuche, die eigentlich dieses Jahr hätten stattfinden sollen, nicht durchgeführt werden.

Auch die Modelle für Gummimotoren hatten in der Vielzahl eine neuartige und sinnvolle konstruktive Durcharbeitung erfahren. Außer den bereits am Samstag vorgeführten Modellen sah man u. a. auch ein Windmühlenflugzeug und viele eigenartige formschöne Neuheiten auf dem Gebiet des Modellbaues.

Im Anschluß an die Einzelleistungswettbewerbe wickelte sich ein außerordentlich interessantes flugsportliches Programm mit Segelflugschlepp u. a. m. ab. Die feierliche Siegerehrung durch den Vertreter des Reichsluftsportführers, Major Huber-Berlin, bildete den Abschluß des glänzend verlaufenen Wettbewerbs.

4 Jahre Zuchthaus für einen Rohling

Das Martyrium einer unglücklichen Ehe vor dem Schwurgericht.

Bochum, 20. September.

Vor dem Bochumer Schwurgericht hatte sich der Angeklagte Karl Schröder aus Bochum wegen versuchten Totschlages an seiner Ehefrau zu verantworten. Die Gerichtsverhandlung entrollte das erschütternde Bild eines wahren Martyriums einer treusorgenden Frau an der Seite eines jähzornigen, trunkfüchtigen Ehemannes. Im Jahre 1933 starb dem Angeklagten die erste Frau, die ihm fünf Kinder geschenkt hatte. Aus einem freien Pflegeorden übernahm ein 29jähriges Mädchen die Betreuung seines Haushaltes und seiner unerwachsenen Kinder, die bei ihr eine liebevolle Pflege fanden. Der Kinder wegen willigte das Mädchen in eine Ehe mit dem Manne ein, die im Mai 1934 erfolgte. Wie in der Verhandlung festgestellt wurde, stand die Frau dem Haushalt mit größter Sorge vor. Als sie dem Manne selbst ein Kind geboren hatte, war sie von diesem Zeitpunkt ab fortgesetzt schwersten Mißhandlungen und Beschimpfungen des dem Trunke ergebenen Mannes ausgesetzt. Der Gerichtsvorsitzende kennzeichnete das traurige Leben, das die Frau an der Seite des Roblings zu führen hatte, als ein jammervolles Martyrium, wie man es wohl kaum erlebt habe. — Als der Angeklagte in der Nacht zum 10. März 1936 wieder betrunken heimkehrte, erging er sich in den wüstesten Beschimpfungen und Drohungen der Frau gegenüber, würgte sie schließlich am Halse und stieß sie mit dem Kopfe gegen die Wand. Als die Frau aus Angst vor weiteren Mißhandlungen zum Fenster lief, um die Hilfe der Nachbarn herbeizurufen, warf sie der Unhold auf den 4½ Meter tieferliegenden Hof, wo sie mit schweren Verletzungen liegenblieb. Ohne sich um die Frau zu kümmern, verließ er das Haus. Er wurde in den Vormittagsstunden festgenommen. Die Frau, die eine Nierenquetschung, Brüche beider Unterarme und einen Bruch des rechten Lendenwirbels davongetragen hatte, befindet sich noch heute in Krankenhausbehandlung und dürfte nach dem Gutachten der Aerzte wohl nie wieder in den Besitz ihrer vollen Gesundheit gelangen. Das Schwurgericht verurteilte den brutalen Menschen unter Versagung mildernder Umstände wegen versuchten Totschlages zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte sechs Jahre Zuchthaus beantragt.

Autobus durchfährt Bahnschranke

Zehn Schwerverletzte.

Wilhelmshaven, 20. September.

In den Morgenstunden des Samstag ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Sande—Jever ein schwerer Autobusunfall. Infolge des dichten Nebels durchbrach ein vollbesetzter Autobus die Eisenbahnschranke in der Nähe von Sande-Busch und fuhr dann mit voller Wucht gegen das Schrankenwärterhäuschen und die Lokomotive des von Jever kommenden Frühzuges. Dabei wurde das Wärterhäuschen zerstört und der Wärter selbst schwer verletzt, die Lokomotive wurde so erheblich beschädigt, daß sie aus dem Verkehr gezogen werden mußte. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert. Von seinen Insassen mußten neun schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt werden.

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

25. Fortsetzung.

Latti beugte sich zu Jus herunter. „Was soll das, Herr? Warum dieses Geschrei?"

Jus erklärte: Vielleicht macht das Geschrei die Leute Krasnos da drüben mobil, falls sie zur Stelle sein sollten. Wenn ja, so besteht die geringe Hoffnung, daß die Flüchtlinge — es sind zwei Männer — den Arbeitern Krasnos in die Hände laufen."

„Ach so — — ? Ich verstehe! Ganz gut! — Aber, Herr, liefen denn die Ausrücker auf das Lager der Anja-Gesellschaft zu?"

„Ja! Sie nahmen so ziemlich die Richtung nach dorthin, soweit ich das in der Finsternis feststellen konnte."

„Aber, Herr, . . . das wäre ja — —" Nachdenklich verstummte der Finne. Wie in plötzlicher Besinnung griff er auf einmal in die rechte Rocktasche. Gleich darauf brachte er ein plumpes Schießeisen zum Vorschein. Und schon ballerte ein Schuß in die nächtliche Schwärze.

„Richtig so!" begleitete Holck diesen Vorgang.

Jetzt schien es Latti zur Erkenntnis zu kommen, daß mit Jus etwas nicht in Ordnung war. Angstvoll forschte er: „Können Sie nicht auf, Herr?"

„Mein lieber Latti!"

„Was ist's denn? Sie sind doch vollkommen bei sich!"

„Das schon! Aber hier — — mein Fuß. Fühle mal nach, Latti. Ich glaube, da ist etwas gebrochen. Es schmerzt höllisch und ich kann ihn nicht rühren."

Der Vorarbeiter setzte sich neben den Liegenden aufs Eis. Seine Hand glitt sacht über Holcks linken Knöchel, der im Stiefelschaft steckte.

„Da — — halt!" machte Jus.

Latti tastete noch einmal. „Scheint eine böse Sache zu sein, Herr. Sicherlich ein Bruch. — Wie geschah es bloß?"

Jus erzählte kurz.

„Wie? Sie hielten den einen der flüchtenden Burschen bereits fest? Wie konnte er da noch entkommen? Griko befand sich doch bei Ihnen!"

Jus stutzte. „Was sagtest Du da, Latti? — Griko bei mir —?"

„Nun ja, ich sah doch beim Verlassen der Hütte, wie er unmittelbar hinter Ihnen herlief."

„Donnerwetter!?"

Während Holck und Latti in ihrer grotesken Stellung mitten auf dem Eise verharrten, verstärkte sich der Lärm. Weitere Stimmen fielen in den disharmonischen Chor der Latti-Leute ein. Und nun flammten kleine Lichtbrände am gegenüberliegenden Ufer auf — wahrscheinlich Kienfackeln.

Das Schreien und der Schuß aus des Finnen Pistole hatte wohl die Mannschaft Wolje Krasnos alarmiert. Sicherlich! Denn jetzt irrten und flackerten die Lichtbrände auf den Djoprin zu. Ein vielfacher rötlich glimmernder Schein huschte in schmalen Zungen über das vereiste Flußband. Die künstliche Helle, die von den Fackeln ausstrahlte, nahm der Dunkelheit die Weite und Unendlichkeit. Gegenstände und Menschen rückten näher aneinander.

Die wirr zerstreute Kette der Männer fand sich zusammen. Wolje Krasnos Fackelträger strebten auf Lattis Arbeiter zu. Bis sie eine große, aufgeregt durcheinander sprechende Gruppe bildeten.

Allmählich näherte sie sich den Beiden, die immer noch auf dem Eise kauerten.

„Die Flüchtlinge sind entwischt, wie?" fragte Jus.

„Ja — leider, Herr!"

Resigniert bat Holck: „Laß' mich in die Hütte zurücktragen, Latti."

*

„Sie Unglücksrabe!" scherzte Wolje Krasno mit einem freundschaftlich besorgten Unterton in der Stimme. Er ließ sich neben der Pritsche Holcks nieder.

Erfreut reicht Jus ihm die Hand. „Gut, daß Sie kommen, Herr Krasno. Ich brauche wieder mal Ihre ärztliche Hilfe. Wenn das so weitergeht", fügte er in selbstironisierender Weise hinzu, „so verfüge ich bald über keinen heilen Körperteil mehr. Die sibirische Taiga scheint mir feindlich gesonnen zu sein?!"

Krasno begütigte durch eine Handbewegung. „Ich hörte bereits, lieber Holck — — der Vorfall, gestern nacht, ist mir ein Rätsel. Zu dumm, daß ich erst heute hier eintraf! — — Ich ahne nicht im geringsten, weshalb man Ihre Holzverankerung anriß. Was soll das bedeuten? Und wer sind die Leute, die sie beobachteten? Uebrigens, erkannten Sie denjenigen, mit dem Sie kämpften?"

„Nein, alles, was ich von ihm weiß, ist, daß er einen glatten Lederrock anhatte; den fühlte ich nämlich in meinen Händen."

„Lederne Bekleidung? — — Sonderbar! Ich wüßte nicht, lieber Holck, daß jemand von meinen oder Ihren Arbeitern Ledersachen trägt. Einesteils beruhigt mich dieses Wissen."

Holck blickte verständnislos drein.

„Weil wieder nur Ihre Gesellschaft die Unannehmlichkeit tragen . . . ; weil die nächtlichen Ruhestörer auf mein Holzlager zu flohen — — Sie müssen hier einmal klar unterscheiden, Holck: seit sich die mißlichen Vorfälle am Djoprin ereignen, verhält es sich in jedem Falle so, daß die Sibirsk-Gesellschaft die betroffene ist, während — um es offen auszusprechen — gewisse Spuren oder Verdachtsmomente auf meine Firma hinweisen. — Fatal! Herr Holck! Peinlich solange, bis nicht eine genaue Klarstellung erfolgt ist."

Den Darlegungen Krasnos hielt Jus nichts entgegen. Innerlich sagte er sich, daß Krasno nur zu wahr gesprochen habe. Leider!

Wolje Krasno sprach weiter, halb in einer Art, als monologisiere er: „Nach dem nächtlichen Ereignis steht fest, daß sich fremde Menschen am Djoprin aufhalten. Welcher Art und zu welchem Zweck, dies entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis. Sicher ist nur, daß sie eine Gefahr für uns darstellen. Denn wer ehrlich und guten Willens ist, der sucht in Sibirien offen die Nähe des Nebenmenschen —, der versteckt sich nicht."

„Das leuchtet mir ein", stimmte Jus bei. „Und ich denke mir: die Gegend am Strom hier ist kein Revier, in dem Böswillige allzulange ein hinterhältiges Spiel treiben können. Mal werden wir sie doch ertappen und fassen — richtig!"

„Hoffentlich, lieber Holck! — Aber nun zu Ihnen und zu Ihrem Fuß. Ich habe einen Schlitten mitgebracht. Meine Absicht ist, Sie in die nächste wohnlichere Behausung zu bringen. Und sie befindet sich bei mir in der Anja-Siedlung." — —

Wieder genoß Jus Holck die reizvoll-eigenartige Stimmung des beinahe übergeräumigen Wohnzimmers im Blockhaus der Anja-Siedlung. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch hatte man ihm hier ein bequemes Lager hergerichtet.

Seine Verletzung — ein Bruch oberhalb des Knöchels — machte ihm keine sonderlichen Beschwerden. Krasnos kundige Hände hatten den Bruch eingerenkt und in einen festen Schnürverband gelegt. Die ersten Tage, die Jus ein leichtes Fieber brachten, waren überwunden. Jetzt ging es nun den Umständen nach ihm gut; wenn er davon absah, daß er mit einem langwierigen Heilungsprozeß rechnen mußte.

Wenn Jus nicht an die körperliche Behinderung dachte, gestand er sich ein, daß ihm der augenblickliche Zustand über alle Maßen gefiel. Doppelt angenehm empfand er dies nach den langen Wochen seines freiwilligen Holzfällerlebens. Freilich achtete er jeden Arbeiter da draußen in der Taiga. Er hatte die Menschen, die er als Arbeitskameraden betrachtete, gründlich kennen gelernt. Und er würdigte sie und ihr heroisches Leben. Aber er — als kultivierter Mensch — hatte sich doch so manches Mal innerlich erbost, wenn die arglosen Arbeiter in einer faulen Unmanier das Essen mehr fraßen als aßen, wenn sie schmatzten und rülpsten; ganz zu schweigen von anderen hinterwäldlerischen Mannesangewohnheiten, die unter Männern einer bestimmten Gattung meist nicht auffallen, die sich in deren Augen mitunter zu einer mannhaften Tugend wandeln, die jedoch in gewissen Augenblicken einen feinnervigen und überlegenden Menschen eine kleine Hölle auf Erden bereiten können.

Nun ruhte er hier. In einer reinlichen Atmosphäre. Weich gebettet. Umgeben von schönen Dingen guten Geschmacks. Er wurde liebreich umsorgt.

Zwar war er viel allein. Aber das störte ihn nicht. Ihm war sogar wohl, allein sein zu können. So ließ es sich besser nachdenken. Und Jus befielen jetzt, da er Zeit genug hatte, seine Gedanken schweifen zu lassen, die eigenartigsten Ideen.

Rückschauend ließ er sein bisheriges Leben hier am Djoprin an seinem geistigen Gesicht vorüberziehen. Er hatte sich selbst in eine harte Schule begeben. Doch das konnte nur zu seinem Vorteil sein! Und trotz aller Widerwärtigkeiten, die ihm seither begegnet waren, stand nun groß und klar in seiner Seele die Erkenntnis, daß er das Leben und die Arbeit in dieser Landschaft liebte.

Wir schaffen für Deutschland

700 000 DAF-Mitglieder im Gau Westfalen-Süd

Nachdem in ganz Deutschland am 1. Mai 1933 zum ersten Male die deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust geeint unter dem Banner der nationalsozialistischen Revolution marschierten und den Tag der nationalen Arbeit feierten, wurden am 2. Mai 1933 schlagartig alle freien Gewerkschaften und einige Zeit später die christlichen, Hirsch-Dunckerschen und gelben Gewerkschaftseinrichtungen durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei übernommen.

Der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, der Kampfeinheit der Bewegung für die Betriebe, wurde die Aufgabe übertragen, die Führung aller Gewerkschaftsverbände zu übernehmen. Damit waren alle Gewerkschaften unter nationalsozialistischer Führung. Der Führer ernannte den Reichsorganisationsleiter, Parteigenossen Dr. Robert Ley, zum Leiter der Deutschen Arbeitsfront, die fortan die große Organisation aller Schaffenden war.

Große Leistung — wenig Aufwand.

Der Gau Westfalen-Süd war in der Zeit des Kampfes immer der stark umstrittene Platz aller Parteien. Es war daher erstaunlich, wie reibungslos die Uebernahme der Gewerkschaftsverbände hier vor sich ging. Es stand aber ein geschulter Stab von Mitarbeitern der NSBO zur Verfügung. Die Männer, die in den harten Jahren des Kampfes und der Verfolgung ihre Pflicht taten, treten auch heute an allen Stellen der Deutschen Arbeitsfront als Amtswalter in Erscheinung. In echter nationalsozialistischer Kampfgemeinschaft standen im harten Ringen Hoheitsträger der Bewegung und NSBO-Männer Schulter an Schulter. Einen großen Anteil an dem Erfolg der NSBO hat der Gauleiter, Parteigenosse Josef Wagner, der als genauer Kenner des Gebietes Westfalen dieser Organisation seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Heute marschiert der Gau Westfalen-Süd an der Spitze aller deutschen Gaue.

Alle Dienststellen der Gauwaltung sind in dem Gebäude des früheren Bergarbeiterverbandes in Bochum zentral vereinigt. Eine solche Zusammenlegung der einzelnen Abteilungen an einer Stelle ermöglicht selbstverständlich eine viel schnellere Erledigung der umfangreichen Arbeiten und zahllosen Aufgaben der Arbeitsfront. Nicht weniger als rd. 700 000 Mitglieder sind in unserem Gau von der DAF erfaßt. Im Vergleich zu dem Aufwand von Raum und Organisation der früheren Gewerkschaften stellt die Gauwaltung der Arbeitsfront noch recht bescheidene Ansprüche. Während früher Dutzende von Gewerkschaftsfunktionären und -sekretären irgendwo ein Büro unterhielten und dort unkontrollierbar arbeiteten, ist heute die Gauwaltung der DAF ein auf das Mindestmaß beschränkter und besteingerichteter Verwaltungsapparat, der unter den Augen der breitesten Oeffentlichkeit seine Aufgaben erledigt.

45 000 im Dienst der DAF.

In der Gauwaltung Westfalen-Süd, deren Leitung in den bewährten Händen des Gauwalters, Parteigenossen Ernst Stein, liegt, werden alle Aufgaben zentral bewältigt, die auf Grund des Gesetzes zur Ordnung der Nationalen Arbeit und im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung und ihrer Auffassung über Arbeit und Arbeiter für die soziale Betreuung aller Schaffenden Südwestfalens zu erfüllen sind. Durch die Waltungen in den Kreisen, Orten und Betrieben werden bis in die letzte und kleinste Arbeitsstätte die werktätigen Männer und Frauen, sowie die Jugendlichen erfaßt, ob Gefolgschaftmitglied oder Betriebsführer.

Nicht weniger als 45 000 Volksgenossen stehen im Dienst der Deutschen Arbeitsfront, von denen die weitaus größte Zahl ehrenamtlich tätig ist. Das Gebäude, in dem die Gauwaltung ihren Sitz hat, ist durch einige bauliche Veränderungen umgestaltet worden und unserer heutigen Auffassung von der Schönheit der Arbeit angepaßt. Freundlich ist jetzt der Eindruck des gesamten Gebäudes mit den schönen gärtnerischen Anlagen und seinen lichten Farben in den Innenräumen.

Eine Vorstellung von dem Maß der zu bewältigenden Arbeit kann man sich auf Grund der Tatsache machen, daß im Durchschnitt täglich 600 bis 800 Postsendungen ausgehen und ebensoviele eingehen. Eine pünktliche Diensteinteilung, peinlichste Ordnung in allen Abteilungen und tägliche Besprechungen der Hauptreferenten mit dem Gauwalter gewährleisten eine einwandfreie und schnelle Erledigung aller Angelegenheiten des inneren Betriebes und den Verkehr mit den Dienststellen außerhalb.

Amtswalter-Appell der Deutschen Arbeitsfront

Neue Probleme, neue Ziele für den neuen Menschen im neuen Deutschland. — Großes Kulturprogramm der Abteilung NS. „Kraft durch Freude" für die Winterarbeit 1936/37. — Werkspausenkonzerte als Auftakt des Winterprogramms.

Im überfüllten großen Saale des Engl. Vereinshauses hielt Sonntag morgen die Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront Herne und Castrop-R. ihren Amtswalterappell ab, der vom Pg. Korbel eingeleitet wurde. Das Städt. Orchester unter Eichlers Leitung spielte dann die Ouvertüre zu „Titus" und ein Marschpotpourri. Es folgte der „Kaspar-Heinrich-Marsch" des Orchestermitgliedes Krys, ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen.

Hierauf gab Kreiswart Gröffel das große Programm der NSG. „Kraft durch Freude" für den Winter 1936/37 bekannt und betonte, wie notwendig die Vermittlung deutschen Kulturgutes an alle Schaffenden sei, um sie über den Alltag zu erheben und einzuführen in die Kulturwerte unseres Volkes. Gröffel richtete zum Schluß an die Amtswalter die innige Bitte, das Kulturprogramm der Deutschen Arbeitsfront, Abt. NSG. „Kraft durch Freude, über das ein gesonderter Artikel unterrichtet, zu fördern und zum Erfolge zu führen.

Nach Fantasien aus Rossinis Opern, gespielt vom Städt. Orchester, sprach in längeren Ausführungen Kreiswalter Krumbholz zu seinen Amtswaltern. Rückblickend auf das gewaltige Geschehen in Nürnberg, betonte er, daß sich in den letzten drei Jahren in Deutschland ungeheuer viel gewandelt habe. Das Ausland schaue im Gegensatz zur Systemzeit immer wieder auf uns — und spreche von dem deutschen Wunder. Während anderswo Zwietracht, Hader, Streik und Mord regierten, seien wir in stetigem Aufbau begriffen, und das erfülle uns in einer verwirrten Welt mit besonderem Stolz. Vor niemandem brauchten wir uns mehr zu schämen, seitdem wir unser Schicksal selbst in die Hand genommen hätten. Gerade des Amtswalters harre eine große Aufgabe. Er habe sich als Vertreter der Arbeiter immer aufs neue zu schulen, um über alles Wissenswerte orientiert zu sein. Der Redner sprach dann über die Anteilnahme des Arbeiters am kulturellen Leben, die ihm genau so zustehe und wonach er genau so streben müsse wie andere Volksgenossen, weiter über die Frage des Monatslohnes u. a. Gerade nach der Richtung eines Arbeiterlebens auf kulturell gehobener Stufe erwachse den Amtswaltern in den Betrieben eine große Aufgabe. Sie dürften nicht bequem werden, sondern müßten immer aufklärend und aufrüttelnd wirken. Sie müßten sich stets gewissenhaft um das Geschehen in den Betrieben kümmern und wo es Not tut durchfassen. Sie müßten sich einsetzen für eine ehrliche und gerechte Behandlung des Arbeitser, sie müßten ihm Beschützer und Betreuer sein, wie der Führer der Beschützer des ganzen Volkes sei. Mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer klangen seine Ausführungen aus. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied wurden gesungen, dann marschierten 26 Betriebsfahnen bei klingendem Spiel des Städt. Orchester, dem Ausgang zu. Die neue Wege weisende Amtswaltertagung war beendet.

Das große Programm der NSG. „Kraft durch Freude"

Im Winter 1936/37 über 30 Großveranstaltungen in Herne und Castrop-Rauxel. — Variete, Theater und Musik wechseln in ihrer Vielseitigkeit miteinander ab. Im September und Oktober finden Werkpausenkonzerte statt.

Nachdem nun das beispiellose Sommerprogramm der Deutschen Arbeitsfront mit seinen Urlaubsreisen, seinen Kurz- und Omnibusfahrten fast restlos durchgeführt worden ist, geht es mit Volldampf an die Winterarbeit. Erstmalig wird in diesem Halbjahr 1936/37 das große Programm in engster Zusammenarbeit mit der „NS-Kulturgemeinde" durchgeführt, das in seiner Zusammensetzung allen Volksgenossen und Volksgenossinnen etwas bietet. Im Folgenden legt nun der Kreis Herne-Castrop-Rauxel die Zeitfolge seiner Winterarbeit vor:

Stadtkreis Herne (in Verbindung mit der NS-Kulturgemeinde und Städt. Orchester)

22. Oktober 1936: Symphonie-Konzert.
29. Oktober: „Maria Stuart" von Schiller (Westf. Landestheater).
5. November: Spielreise: Fritz Servos (bekannt aus dem Film „Krach im Forsthaus" und vielen anderen).
12. November: Volkstümliches Konzert.
2. Dezember: Franz-Kraus-Abend (Ostpreußens Vortragskünstler).
8. Dezember: Symphonie-Konzert.
10. Dezember: Geschw. Heimer Kabarett-Veranstaltung.
15., 16. und 17. Dezember: Dortmunder Marionetten-Theater.
11. Januar 1937: Künstler-Gastspiel: Pianist Johannes Strauß, Günther Schulz-Fürstenberg, Cellist, Sängerin Genia Gronsky und die Tänzerin Hanne Musch.
14. Januar: Volkstümliches Konzert.
28. Januar: „Scharnhorst" v. Menzel (Westfäl. Landestheater).
4. Februar: Symphonie-Konzert.
18. Februar: Deutsche Musikbühne, Berlin — Opern-Abend „Der Barbier von Sevilla".
? März: Volkstümliches Konzert.
18. März: Symphonie-Konzert.
31. März: Günther-Ballett, München: Tanzturnee.
8. April: „Zigeunerbaron" v. J. Strauß, Operette.
15. April: Volkstümliches Konzert.
29. April: „Egmont" von Goethe (Westf. Landestheater).

Stadtkreis Castrop-Rauxel.

8. Oktober: Otto-Franz-Kraus-Abend (Ostpreußens Vortragskünstler).
18. Oktober: „Rundfunk ohne Antenne", Variete-Abend (Süd).
19. Oktober: „Rundfunk ohne Antenne", Variete-Abend (Nord).
25. Oktober: Kammermusikabend.
4. November: „Maria Stuart" von Schiller (Westf. Landestheater).
22. November: Chor- und Orchester-Konzert.
10. Dezember: Vortrag Pg. Prof. Dr. Grimm, Essen, „Wir sind im Recht".
11. Dezember: Geschw. Weimer, Kabarett-Abend (Süd).
12. Dezember: Geschw. Weimer, Kabarett-Abend (Habinghorst).
13. Dezember: Geschw. Weimer, Kabarett-Abend (Ickern).
5. Januar 1937: „Scharnhorst" v. Menzel (Westf. Landestheater).
24. Januar: Orchester-Konzert mit heiterer Musik.
29. Januar: „Petroleum in Poppenbüttel" (Westf. Landestheater).
26. Februar: „Sprung aus dem Alltag" (Westfälisches Landestheater).
26. März: Chor- und Orchesterkonzert (Karfreitag).
21. April: „Egmont" von Goethe (Westf. Landestheater).

Weiterhin finden in der Zeit vom 20. September 1936 bis 15. Oktober in dem Kreisgebiet Herne/Castrop-Rauxel Werkpausenkonzerte statt.

Aus der Fülle dieses Programms ist zu ersehen, daß die Deutsche Arbeitsfront, Amt NSG. „Kraft durch Freude" keine Kosten und Mühen gescheut hat, in diesem Winter ganz Besonderes zu leisten. Alle Volksgenossen werden nun gebeten, für dieses Programm zu werben, damit der Publikumserfolg und damit der finanzielle Rückhalt gesichert ist.

Arbeitstagung der Gaubetriebsgemeinschaft „Freie Berufe" in Herne

Gestern fand in Koopmanns Gaststätten eine Arbeitstagung der Gaubetriebsgemeinschaft „Freie Berufe" statt, die aus allen Teilen des Gaues Westfalen-Süd beschickt war. Der Vormittag war ausgefüllt mit Kurzreferaten über die Lage in den einzelnen freien Berufsständen wie Rechtsanwälten, Architekten, Vermessungsingenieuren, Chemikern, sozialen Frauenberufen, Theater, Film, Variete, ferner über die Berufserziehung und die Jugendarbeit in der Reichsbetriebsgemeinschaft 13. Der Nachmittag war den Berichten der Kreisbetriebsgemeinschaftswalter vorbehalten. Die Tagung, auf die wir noch zurückkommen, verlief sehr fruchtreich und interessant.

Tag des deutschen Volkstums

Eine Feierstunde des VDA auf dem Westfalia-Sportplatz.

Am Sonntag vormittag um 11 Uhr versammelten sich die VDA-Gruppen des Realgymnasiums, Oberlyzeums, der Berufs- und Handelsschule mit ihren Lehrkräften auf dem Adolf-Hitler-Platz, um in langem Zuge, die Musikkapelle des Realgymnasiums voraus, durch die Bahnhof- und Forellstraße zu dem im Schmuck seines Grüns und wehender Fahnen prangenden Stadion der Westfalia zu marschieren. Hier nahm man vor dem an der Längsseite aufgebauten Podium Aufstellung. Auch zahlreiche

Volkstum, [illegible] kämpfen müßten. Sie seien nicht eingebettet in die Liebe und Hilfsbereitschaft der Volksgemeinschaft wie wir. So erbittert sei ihr Volkstumskampf gewesen, daß manche müde und unter Aufgabe ihrer deutschen Kultur Bürger eines fremden Staates, Angehörige eines fremden Volkes geworden seien. So habe das deutsche Volk im letzten Jahrhundert Millionen und Abermillionen Volksgenossen verloren, zumeist gerade die tüchtigsten und wagemutigsten. Vor dem Kriege habe sich kaum eine Stelle in Deutschland um unseres Volkes Söhne da draußen gekümmert, und so hätten diese, weil die Heimat ihrer nicht mehr gedachte, auch ihre deutsche Heimat vergessen. Nach dem Kriege sei es für die Auslandsdeutschen kein Stolz mehr gewesen, Deutscher zu sein. Sie hätten in ihren Zeitungen lesen müssen von Deutschlands Zusammenbruch, Ehrlosigkeit und Knechtschaft, Schwäche und Wehrlosigkeit. Einst Angehörige eines großen Volkes, seien sie nun Angehörige eines verachteten Volkes geworden. Mit ganz anderen Augen könnten sie dagegen heute auf ihre Heimat schauen. Wenn wir auch nicht überall beliebt seien, so scheine doch durch die Abneigung die Achtung, ja Hochachtung hindurch vor dem wiedererstarkten Deutschland. Jetzt lasen die Auslandsdeutschen, wie ruhig und stark Deutschland wieder geworden sei, wie die Ordnung im Innern, die Sicherheit nach außen wieder aufgerichtet, ein wirtschaftlicher Aufschwung von ungeheurem Ausmaß hervorgerufen, die Wehrhoheit wieder hergestellt sei. Und was ihre Zeitungen ihnen vorenthielten, das schalle aus dem Munde des Führers durch den Rundfunk in ihr Ohr. Jetzt fühlten sie sich nicht mehr einsam und verlassen, das deutsche Volk daheim setze sich für sie ein. Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande habe es sich zur Aufgabe gemacht, diese weltumfassende Unterstützungsarbeit zu organisieren. Der heutige Tag habe die besondere Aufgabe, die Gemüter aufzurütteln und zu werben für die großen Ziele des VDA.

Nunmehr boten Mädchen der Berufsschule und anschließend Mädchen des Lyzeums Volkstänze, von denen besonders die letzteren sich durch heitere Frische und spielerische Sicherheit auszeichneten. Der Hitlerjunge Heinz Henkel trug einen Prolog vor, der durch ungewöhnlich sicheren und sinnvollen Vortrag ebenso zündete wie durch seinen Inhalt.

Das Schlußwort sprach

Kreisleiter Nieper.

Er erinnerte einleitend daran, daß im Weltkriege in den Schützengräben der Westfront unter unseren amerikanischen Gegnern auch solche deutschen Geblüts gestanden hätten. Die Schuld daran trügen diejenigen, die vor dem Kriege die Geschicke Deutschlands geleitet hätten. Auch der vom Marxismus gepredigte Gedanke des Internationalismus sei verantwortlich dafür, daß die Bande mit den Deutschen im Auslande nicht gepflegt worden seien. Erst als nach dem Kriege so viele Deutsche vertrieben und entrechtet in ihre Heimat hätten zurückkehren müssen, habe man verspürt, wie viel deutsches Volkstum draußen gestanden habe. Die NSDAP sei es gewesen, die sich dieser Kräfte nutzbar gemacht habe. Es sei ja auch unser Führer aus den Deutschen jenseits der Reichsgrenzen erstanden. Die Quelle unserer ideellen Macht sei das deutsche Volkstum. Dieses zu hegen und zu pflegen, habe sich der neue Staat zur Aufgabe gemacht. Es müsse selbstverständlich sein, daß jeder Deutsche, den das Lebensschicksal in die Welt hinaustrage, Deutschland nicht verlasse, ohne daß er eine Urne deutscher Erde mitnehme, die ihm auch draußen heilige Heimaterde und stete Mahnung daran sei, daß er ein Deutscher sei.

Der Redner wandte dann die Gedanken dem Manne zu, der Deutschland wieder frei gemacht und auch die verschütteten Quellen des Volkstums wieder freigelegt habe, dem Führer, und brachte ein Siegheil auf ihn aus. Die Hymnen und ein flotter Marsch der Schülerkapelle des Realgymnasiums beendeten die Feier.

Von Herne wieder zurück nach Australien

Joseph Wrobel am Ende seines Besuches in der Heimat.

Gerade zum Tage des Deutschen Volkstums ist es von aktueller Bedeutung, an einem Einzelschicksal aufzuzeigen, was dem Auslandsdeutschen die Verbindung mit der Heimat und das Kräfteziehen aus deutschem Heimatboden bedeutet. Bekanntlich war am 13. Mai ein Herner Junge, der frühere Bäckergeselle und jetzige Brotfabrikbesitzer Joseph Wrobel aus Sidney in Australien, nach 28jähriger Abwesenheit zum ersten Male wieder in seiner Heimat eingetroffen, weil ihn die Sehnsucht übermächtig heimgetrieben hatte zu den Stätten seiner Jugend und zu denen, mit denen er durch das Blut der Sippe verbunden war. Die ersten Tage waren für ihn derart überwältigend, daß er kaum zu essen vermochte. Die Erinnerungsbilder, die Tag für Tag auf ihn einströmten, das Wiedersehen mit Geschwistern und Verwandten, alten Freunden und Bekannten, Häusern und Straßen seiner Jugend wühlten sein ganzes Gefühlsleben auf. Schon in den ersten Tagen sandte er an seine Frau und seine 20jährige Tochter ein Telegramm, auch sie möchten herüberkommen. Mehrere Wochen wohnte er bei seinem Bruder auf der Roonstraße, dann mehrere Wochen bei einem in Emmerich wohnenden Bruder. Zwischendurch machte er eine Reise nach Hannover, wo eine andere deutsche Familie aus Sidney, die mit ihm die Reise nach Deutschland gemacht hatte, weilte, und nach Berlin, um sich mit Karten für die Olympiade zu versehen. Acht Tage vor deren Beginn flog er nach Marseille, um seine Frau und Tochter, die nach 7wöchiger Seereise eingetroffen waren, abzuholen. (Der Sohn, der ebenfalls eine Großbäckerei besitzt, war daheimgeblieben. Der in Sidney in Wrobels Unternehmen neben Schwager und Schwester tätige Bruder Johann sah inzwischen in seinem Besitz nach dem Rechten.) Zuerst besuchte Joseph Wrobel mit Frau und Tochter die Olympiade, von der sie überwältigende Eindrücke empfingen (sie trafen sich auch mit der australischen Olympiamannschaft.) Danach kamen sie nach Herne, um an einer Goldenen Hochzeit im Verwandtenkreise teilzunehmen. Dann hielt man im Kasino Friedrichseck eine Wiedersehensfeier ab, zu der sich die gesamte Verwandtschaft rd. 100 Personen (fast restlos aus Herne) einfand. Einige Tage später wurde eine Deutschlandreise angetreten, die über Hannover nach Sachsen, von dort im Auto nach Bayern (München, Nürnberg usw.) und über Heidelberg, das Rheintal und Emmerich nach Herne zurückführte. Herbei zeigte sich, welchen Reichtum deutsche Landschafts- und Städtebilder gerade dem Auslandsdeutschen zu geben haben. Die Städte Australiens sind jung. Man sieht dort keine Burgen, Schlösser, Dome, keine alten Kunstschätze, kurz keine alte Kultur. Der Begriff dessen, was alte deutsche Kulturtradition ist, geht keinem mehr auf als dem Bewohner der jungen Weltstädte in Kolonistenländern. Wrobels Frau und Tochter sahen hier zum ersten Male in ihrem Leben jahrhundertealte Bauwerke und Kulturstätten. Kein Wunder, daß sich ihr ganzes Interesse diesem alten Kulturreichtum Deutschlands zuwandte, daß sie Bilder und Literaturwerke darüber sammelten und mit hinübernehmen wollen nach Australien. Ebenso hat Joseph Wrobel in ganzen Stößen von photographischen Aufnahmen seine deutsche Heimat festgehalten, sein altes, in Fachwerk errichtetes Geburtshaus an der Rottstraße, die Gräber seiner Eltern, auf die er stilvolle Grabmäler setzen ließ, ja alles, was ihm des Erinnerns wert erschien.

Eingehend und aufmerksam hat er auch mit den Blicken des in der Welt herumgekommenen Mannes das Deutschland von heute studiert und beobachtet. Er hat das Berlin der Olympiade und das Nurnberg der Parteitage gesehen, hat voll Anerkennung und Bewunderung die feste Ordnung, die Ruhe und Sicherheit, das gewaltige Vorwärtsstreben gesehen, von dem das neue Deutschland beherrscht ist. Das hat auf ihn, wie wir bei einem Besuch erfuhren, einen starken Eindruck gemacht. Voll ehrlicher Bewunderung spricht er vom Führer Adolf Hitler als Menschen wie als Staatsmann, und er äußert auch die feste Ueberzeugung, daß ihm die Bewältigung von Aufgaben auf sozialem, wirtschaftlichem und sonstigen Gebieten, die noch der Lösung harren (z. B. die Besserung der Verhältnisse auch im Industriegebiet) im Laufe der nächsten Jahre bestimmt gelingen werde.

Wenn Joseph Wrobel sich nun morgen früh mit Frau und Tochter wieder auf den Zug setzt, um Herne zu verlassen (am 28. September fährt ihr Schiff von Bremen aus), das sie in 7½ Wochen um den halben Erdball wieder nach Sidney bringt, Ankauft Mitte November), dann wird er in seiner neuen Heimat ein begeisterter Künder sein vom neuen Deutschland, wie es wirklich ist. Dann wird er im „Deutschen Klub" in Sidney, der seinen alten Vizepräsidenten am Schiff festlich einholen will, tagelang zu erzählen haben von dem schönen, stolzen Deutschland und so das Gefühl der

Verbundenheit unter diesen Deutschen und über die Meere hinweg mit der deutschen Heimat in unvorstellbarem Maße beleben. Wir aber wünschen ihm und seinen Angehörigen mit seinen Verwandten und der ganzen Herner Bürgerschaft eine gute Ueberfahrt und weiteres Wohlergehen. Möge es ihm noch recht oft vergönnt sein, die Reise in die Heimat, die für ihn so erlebnisreich geworden ist, zu wiederholen.

*

MGV „Frohsinn" überreichte Joseph Wrobel den Ehrenbrief.

Der MGV „Frohsinn" hatte zu Samstag abend seine Sängerschar zur üblichen Probe eingeladen. Doch erhielt diese Gesangstunde eine besondere Note und zwar dadurch, daß dem seit ungefähr 38 Jahren in Sidney (Australien) lebenden Herner Jos. Wrobel die Ehrenmitgliedschaft des Vereins übertragen wurde. Mit herzlichen Worten gedachte der Vorsitzende Hammelmann der Sympathien, welche Herr Wrobel gerade dem deutschen Männergesang, insonderheit seinem alten Heimatverein „Frohsinn" entgegenbringe, und ernannte ihn dann unter Ueberreichung des Ehrenbriefes zum Ehrenmitglied. Hierfür fand der Geehrte warme Worte des Dankes. Gern, so führte er aus, gedenke er heute und allezeit der großen Erlebnisse, deren er in den mehr als drei Monaten seines Aufenthaltes im neuen Deutschland habe teilhaftig werden können. Auch dem „Frohsinn" danke er für manche frohe Stunde, die er in seinem Kreise während des Aufenthalts in der alten Heimat habe erleben dürfen. In herzlicher Verbundenheit vergingen schnell die heiteren Stunden. Und da Herr Wrobel im Laufe dieser Woche seine alte Heimat wieder verläßt, wurde ihm noch manches Heimatlied gesungen.

Herne im Zeichen des Patenweins

Eine Fülle großer und kleiner Veranstaltungen bildeten den Auftakt.

Die Eröffnung bei Koopmann

Herne steht im Zeichen des Patenweins. Sinnvoll geschmückte Schaufenster und Gaststätten, Werbeplakate in allen Straßen geben das schon äußerlich kund. Mit einer festlichen Veranstaltung in Koopmanns Gaststätten, zu der das Städt. Verkehrs- und Presseamt und der Verkehrsverein eingeladen hatten, wurde am Samstag abend der Auftakt gegeben. Der Saal war mit Ranken und Hakenkreuzfahnen, Lorbeer- und Palmenbäumen festlich geschmückt. Auf den weißgedeckten Tischen standen Blumen. Die Vertreter der Stadtverwaltung (Oberbürgermeister Meister, Bürgermeister Meyerhoff u. a.) und der Bewegung, der Polizei, des Arbeitsdienstes, des Amtsgerichtes usw. hatten sich ebenso eingefunden wie die Vertreter der Wirtschaft und der Bürgerschaft. Die Gauinspektionskapelle stellte die Musik. Presseamtsleiter A. Bongardt hieß zu Beginn der Veranstaltung im Namen der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins alle Erschienenen willkommen und erklärte die Weinfestwoche für eröffnet. Er streifte dann noch einmal ihren Zweck, den notleidenden Winzern in rechter Volksgemeinschaft zu helfen und den Wein wieder zum urdeutschen Getränk werden zu lassen. Jeder müsse dafür sorgen, daß der Weinabsatz in Herne den des Vorjahres noch überschreite. Es seien bereits 15 000 Liter mehr eingekauft worden als voriges Jahr. Betriebe und Vereine hätten sich in den Dienst der Patenweinaktion gestellt. Den ersten Gruß wolle man unseren Patenkindern weihen und daher auf ihr Wohlergehen das erste Glas erheben. Nun folgten in bunter Folge gemeinsam gesungene Rhein- und Weinlieder, Darbietungen des Herner Männerchors, der unter Konseks Leitung „Wo gen Himmel Eichen ragen", „Im Krug zum grünen Kranze", „Es liegt ein heller Sonnenschein", „Schwarzbaarig ist mein Mägdelein" und „Kapitän und Leutenant" sang, Musikvorträge der Kapelle, Solovorträge des Tenors Willy Schömer („Frühling am Rhein" und „Lustig sang der Philosoph") und Tänze. Kurz nach 10 Uhr erschien noch der Gauwalter der NSG „Kraft durch Freude", Pg. Breidenbach, der einige Künstlerinnen mitbrachte. Von diesen errang sich Frau Schwabe aus Dortmund als Kunstpfeiferin (sie pfiff, von Frl. Bertelsmeier am Klavier begleitet, „Martinata" von Leoncavallo, „Launisches Glück" von Strauß und „Ich bin nur ein armer Wandergesell" von Künnecke) stürmischen Beifall. Sie ist im gewöhnlichen Leben biedere Hausfrau. Geradezu stürmisch gefeiert wurde dann Frl. Irmgard Ertel, Lünen, eine 16jährige, die mit den beiden anderen Damen im Volkssender Berlin aufgetreten ist. Was sie als Xylophonistin leistete, war wahrhaft Virtuosität. Den „Zirkus-Renz-Galopp" mußte sie sogar wiederholen. Nach diesem Höhepunkt in den Darbietungen verflossen die Stunden nur allzu schnell in schönster Patenweinstimmung und fröhlichster Geselligkeit.

*

Im Saale Strickmann

wickelte sich ebenfalls ein künstlerisch gestalteter Winzerabend ab. Hier waren es bei gutem Besuch die Kapelle P. Zimmer jr. und eine Reihe von Bühnenkünstlern, die für frohe Stimmung und angenehme Unterhaltung sorgten. Theo Heidmann vom Stadttheater Oberhausen wußte als gewandter Ansager und humorvoller Plauderer recht schnell die Verbindung von Bühne und Publikum herzustellen. Er konnte dann abwechselnd ansagen eine Tänzerin, eine Sängerin und eine Humoristin. Die erstere, Erna Noelle vom Stadttheater Hagen, bot im Laufe des Abends einen Morgenblätterwalzer, einen Czardas und einen Foxtrott „Sternschnuppen", die sie in feiner Gelöstheit und rhythmischer Eleganz tanzte. Die Sängerin, Josy Kopp vom Stadttheater Oberhausen, sang „In Severing blüht wieder der Flieder", „Links sitzt das Herz" aus dem Tonfilm „Kirschen in Nachbars Garten", „Fein, fein schmeckt uns der Wein" aus der Operette „Der lachende Ehemann", „Erst ein Walzer und dann ein Kuß" sowie „Schlaf ein, mein Herzengelein". Beide Künstlerinnen fanden für ihre vorzüglichen Darbietungen herzlichen Beifall. Den Haupterfolg aber errang sich Rosa Berly aus Dortmund als Tante Frieda und als Blumenfrau, die mit ihren Couplets und Witzen immer wieder erheiterte und belustigte. Paul Zimmer war allen Künstlern ein aufmerksamer Begleiter am Klavier. Der bunte Reigen auf der Bühne sowie die gute Tanzmusik sorgten in Verbindung mit dem Patenwein dafür, daß die Stimmung recht angeregt war und die Stunden in schöner Harmonie dahingingen.

*

Der NS-Lehrerbund

hatte in der Westfalenschänke einen gut besuchten Patenweinabend, der auf besonderem geistigen Niveau stand. Getragen wurde er insbesondere von der Lagergemeinschaft Stapelage, d. h. den Erziehern, die in den Ferien in Stapelage im Lager waren. Auch die Lagerkameraden aus Wanne-Eickel waren erschienen. In trefflichen Bildern wurden auf der Bühne Ausschnitte aus dem Lagerleben dargestellt, in Rezitationen und Liedern gestaltete man ferner eine Ideenfolge, die sich „Soldaten sind immer Soldaten" betitelte und von sehr starker Wirkung war. Weiter zeigte Lehrer Hollenbeck einen von Schulrat Lutz gedrehten Film vom Lagerleben in Stapelage. Schließlich spielten die Wanne-Eickeler Lagerkameraden noch „Der Teufelsaulden" und „Die Gans", zwei kleine Spiele von Steguweit im Stile der mittelalterlichen Volksspiele. Bei so abwechslungsreichen, aus dem Erleben der Berufs- und Lagergemeinschaft gestalteten, teils fröhlichen, teils ernsthaften Darbietungen, wurde der Patenweinabend für alle ein schönes Ereignis.

Das Amt für Handel und Handwerk

Ortsgruppe Herne-Mitte.

feierte am Samstag bei Anlauf ein Winzerfest, das einen stattlichen Besuch aufwies und sich durch prächtige Stimmung auszeichnete. Pg. Brinckmann hielt eine kurze Begrüßungsansprache, dann steuerte von der Bühne herab Hans Brechtel als Ansager die Gäste durch die Wogen rheinischer Weinstimmung. Daß er mit seinen humoristischen Darbietungen zündete, dafür war er ja selbst ein Rheinländer aus Düsseldorf, ebenso wie Muschi Ewald, die reizende Soubrette, und Karla Steffen, eine gertenschlanke graziöse Tänzerin, die sich in die Herzen aller hineintanzte. Große Heiterkeit erweckten die beiden Brechtels in ihrem ulkigen Musikalakt. Den Darbietungen wurde herzlicher Beifall gespendet. Gemeinsame Weinlieder erhöhten die Stimmung. Eine Verlosung sah manch glücklichen Gewinner. Vorzügliche Stimmungsmusik der Anlaufschen Hauskapelle und Tanzfreuden ließen auch nach Mitternacht die Stunden schnell verrinnen. Als jemand nach der Uhr gefragt wurde, sagte er: „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde. Sie können ja warten, bis Sie keine Sterne mehr draußen sehen." Es war aber „draußen" nebelig.

*

Der Wassersportverein Herne 1920 e. V.

hatte seine Mitglieder mit ihren Familienangehörigen in die Räume des Hotels Schmitz geladen. Beim grüngoldenen Schein des Weines, rheinischen Liedern und Gesängen verbrachte man hier Stunden der Freude und des Frohseins.

*

Winzerabend der Herner Turnvereinigung 1873.

Im Vereinsheim Kleinen, Ecke Kaiser-Wilhelm- und Schulstraße, hatten sich Samstag abend die Turner eingefunden, um den Herner Patenwein einer gründlichen Kostprobe zu unterziehen. Den Gesellschaftsraum zierte ein großes Landschaftsbild mit weinfrohen Menschen, und über allen Häuptern stand das Motto: Wohlauf noch getrunken den Herner Patenwein! Das wurde dann auch fleißig besorgt. Die Kapelle Paul Zimmer sen. sorgte für die richtige musikalische Umrahmung und den Tanz. Auch am Schießstand konnte man sein Glück versuchen.

*

Die Ortsbauernschaft Herne

feierte ein Winzerfest bei Hirdes, Ostentor. Auch hier herrschte Stimmung und Patenwein-Fröhlichkeit.

Das ist er!

Hier sehen Sie Herrn Hase, wie er leibt und lebt, den Helden vieler merkwürdiger Erlebnisse. Er ist ein netter Kerl und jedermann gefällig, aber leider, leider hat es einen Haken mit ihm! Das hübsche, alte Sprüchlein „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts" — das paßt auf niemand besser als auf ihn, der auch so häufig nicht „im Bilde" ist.

So wird er in allerlei Abenteuer verwickelt, die wir Ihnen hier schildern wollen. Morgen kommt das erste! Hier an dieser Stelle!

Aus und für Herne

Reichsarbeitsdienstes Arbeit.
650 Arbeitsdienstmänner, die ihr halbes Pflichtjahr geleistet haben und nun zur Entlassung kommen, standen noch einmal unter dem blinkenden Spaten, die sie in mutigem Einsatz so oft geführt haben, um Neuland für Deutschland zu erobern oder Land zu verbessern. An der Feier nahm der gesamte Reichsarbeitsdienst in vielen Gauen und Lagern teil. Die Feier wurde auf den Deutschlandsender übertragen.
Reichsarbeitsdienstführer Hierl richtete am Schluß der erhebenden Feierstunde eine Ansprache an die Männer des Reichsarbeitsdienstes, in der er zunächst an den Sinn des Arbeitsdienstes in Nürnberg erinnerte. Der

Motormodelle in

Überraschende Leistungen / Benzin- M

Aufruf des Landdienstes der Hitlerjugend!

Arbeitslose Jugend erhält Arbeit und Verdienst!

Junge Deutsche im Alter von 16 bis 25 Jahren finden ab sofort Arbeit im Landdienst der Hitlerjugend. Die deutsche Landwirtschaft braucht Arbeitskräfte! Die gesunde schaffensfreudige Jugend hat die Pflicht, mitzuhelfen im Dienst am deutschen Boden. Sie gehört im Landdienst einer großen Gemeinschaft an und wird im Erleben gemeinsamer Arbeit zur Kameradschaft zusammengeschweißt. Durch die Einberufung zum RAD und zur Wehrmacht werden dem Referat-Landdienst des Gebietes einige hundert Arbeitsplätze im Landdienst der Hitlerjugend in Nord- und Mitteldeutschland zur Verfügung gestellt. Die Verpflichtung zum Landdienst beträgt mindestens ein halbes Jahr. Die Entlöhnung erfolgt entsprechend dem Alter und der Leistung nach dem vollen ortsüblichen Tarif. Gute Verpflegung und Unterbringung ist sichergestellt. Tüchtige Kräfte können sich im Landdienst eine Zukunft verschaffen. Folgt unserm Ruf! Meldet Euch sofort! Fordert Anmeldebogen und Richtlinien für den Landdienst von der Sozialabteilung des Gebietes Westfalen (9) Münster, Hüfferstraße 1, oder von den Sozialstellen der Banne des Gebietes.

* * *

Seehunde für den Gysenberger Tierpark

Wie wir erfahren, ist zur weiteren Ausgestaltung des Gysenberger Tierparkes auch die Anlage eines Beckens für Seehunde vorgesehen, das bis zum Frühjahr fertig sein soll. Es soll zwischen dem östlichen Mühlenteich und dem Waldrand entstehen, wo jetzt eine Wiesenfläche ist. Diese soll zu einem Becken mit Steinfelsen ausgebaut werden und von dem neuen Wasservögelteich aus, der 50 cm höher liegt, mit Wasser gespeist werden. Zwei Seehunde sind bereits gestiftet.

Erntedanktag auf dem Bückeberg!

Sonderzüge des Gaues Westfalen-Süd.

Wie uns die Landesstelle Westfalen-Süd des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda mitteilt, beabsichtigt sie, auch in diesem Jahre Sonderzüge zum Bückeberg fahren zu lassen. Um jeden Volksgenossen auf möglichst billige Art in den Genuß des Erlebens einer solchen Groß-Kundgebung kommen zu lassen, sind die Fahrpreise denkbar niedrig.

Es fahren aus dem Gau Westfalen-Süd drei Sonderzüge und zwar:

1. **Sonderzug:** Hinfahrt (4. Okt.): Dortmund-Hbf. ab 4.57 Uhr (3,60 RM), Bückeberg an 9.07; Rückfahrt (5. Okt.): Bückeberg ab 1.41 Uhr, Dortmund-Hbf. an 5.40 Uhr.
2. **Sonderzug:** Hinfahrt 3. Okt.): Bochum-Nord ab 22.18 Uhr (4.10 RM), Bückeberg an 2.25 Uhr; Rückfahrt (5. Okt.): Bückeberg ab 2.24 Uhr, Bochum-Nord an 6.31 Uhr.
3. **Sonderzug:** Hinfahrt (3. Okt.): Hagen ab 19.10 Uhr (4. 10 RM), Bückeberg an 23.50 Uhr; Rückfahrt (4. Okt.): Bückeberg ab 19.34 Uhr, Hagen an 0.28 Uhr.

Die eingeklammerten Zahlen hinter den Abfahrtszeiten der Sonderzüge bedeuten den Fahrpreis für die Fahrt hin und zurück zum Bückeberg und 5 Prozent Verwaltungszuschlag. Die Fahrkartenbestellungen sind ab sofort durch die zuständigen Ortsgruppenpropagandaleiter der NSDAP zu veranlassen. Volksgenossen, die sich an dieser Fahrt beteiligen wollen, werden gebeten, **möglichst sofort die Fahrkarten zu bestellen,** damit es nicht vorkommt, daß hinterher säumige Volksgenossen wegen Ueberfüllung der Sonderzüge nicht mehr mitfahren können. Durch rechtzeitiges Bestellen der Fahrkarten besteht für die Organisationsleitung die Möglichkeit, noch einen oder mehrere Sonderzüge zwischendurch einzuschieben, was aber in den letzten Tagen nicht mehr möglich ist.

Also, Volksgenosse, der du zum Bückeberg fahren willst, entschließe dich schnell, und du wirst vor Enttäuschungen bewahrt. Der Ortsgruppenpropagandaleiter der für dich zuständigen Ortsgruppe der NSDAP wird dich gern beraten.

* * *

Kulicke hat Revision angemeldet.

Der am 10. September vom Schwurgericht wegen Gattenmordes zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte Erhard Kulicke aus Wanne-Eickel hat durch seinen Verteidiger Revision gegen das Urteil anmelden lassen.

* * *

Werkbüchereien anmeldepflichtig.

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer weist unter Bezugnahme auf seine Bekanntmachungen vom 27. August und 23. September 1935 erneut darauf hin, daß sämtliche Werkbüchereien verpflichtet sind, sich bei der Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Werkbüchereien, Berlin W 8, Leipziger Straße 19, ab 1. Oktober W 35, Potsdamer Straße 123b, anzumelden.

* * *

* **Platzkonzert der Schutzpolizeikapelle.**

Am Samstag nachmittag von 17—18 Uhr konzertierte auf dem Bahnhofsvorplatz das Orchester der Schutzpolizei. In bunter Reihenfolge bot es Potpourris, Märsche und Walzer, die klangvoll und mit beachtenswerter Tonreinheit wiedergegeben wurden. Die in stattlicher Zahl versammelten Zuhörer spendeten der Kapelle starken Beifall.

* **Betriebsunfall.**

Dem auf einer Hiberniaanlage tätigen Arbeiter Wilhelm P. aus der Ritterstraße, sprangen vorgestern mittag bei einer Arbeit mehrere Stücke Stahl vom Meißel und drangen ihm in die Beine. Mit dem Unfallwagen mußte er in das Marienhospital gebracht werden.

* **Das Augenlicht verloren.**

Ein bedauerliches Geschick traf den auf einer hiesigen Fabrik beschäftigten August F. aus der Bochumer Straße. Bei der Arbeit flog ihm ein Eisenteilchen ins rechte Auge, so daß eine schwere Verletzung des Augapfels entstand. Wie sich jetzt herausstellte, ist die Verletzung so schwer, daß das Sehvermögen verloren ist.

* **Folgenschwerer Sturz mit dem Fahrrad.**

Als Samstagabend kurz vor 8 Uhr der Radfahrer Friedrich J. aus der Franz-Seldte-Straße von der Arbeitsstelle kommend die Wiescherstraße herunterfuhr, stürzte er so schwer, daß er besinnungslos liegen blieb. Er trug eine Gehirnerschütterung und schwere Gesichtsverletzungen davon. Blutüberströmt wurde er durch das Rettungsauto in das Marienhospital eingeliefert.

* **Ein Paar Schuhe gestohlen.**

Einem Mann aus Datteln, der in einem hiesigen Geschäft ein Paar braune Jungvolkbund-Halbschuhe gekauft hatte, wurden dieselben vor dem Geschäft „Epa", als er sein Fahrrad, welches dort angeschlossen stand, aufschließen wollte, gestohlen. Wer hat den Dieb gesehen und kann über den Verbleib der Schuhe Auskunft geben? Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei Herne, Hermann-Göring-Straße 11.

* **Ein Hühnerstall erbrochen.**

In der Nacht zum Sonnabend wurden aus dem verschlossenen Hühnerstall des Hauses Eschstraße 39 4 Hühner durch Einbruch gestohlen. Es handelt sich um 1 schwarzes, 1 weißgelbes, 1 weißgesprenkeltes und 1 rebhuhnfarbiges Huhn. Vor Ankauf der Hühner wird gewarnt.

* **Pflichtappell des Arbeitsdankes, Kreis Herne.**

Sonntag morgen fand im Lokal Kleinen, Kaiser-Wilhelm-Straße, ein Pflichtappell des Arbeitsdankes Kreis Herne statt. Kreisarbeitsdankwalter Ruß teilte nach den Begrüßungsworten mit, daß am kommenden Samstagabend eine Kameradschaftsfeier im gleichen Lokale stattfinde. Sodann hörten die Anwesenden die Uebertragung der Reichssendung „Frucht wird Saat", einer Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes auf der Mahnmalhöhe der Gruppe 86 in Koppow bei Landsberg (Warthe). Hier hielt zur Entlassung der ausscheidenden Arbeitsmänner Reichsarbeitsführer Hierl eine Ansprache.

* **Der Bürgerschützenverein Holthausen**

hielt auf dem Schießstand Wilhelm Tell sein diesjähriges Wanderpokal-Preisschießen ab. Bei gutem Wetter fanden sich die Schützenbrüder recht zahlreich ein, um ihre schießsportliche Kunst in edlem Wettstreit zu messen. Die höchste Durchschnittszahl der 15 besten Schützen jeder Kompagnie entschied über die Erringung des Wanderpreises. Das Schießen zeigte folgendes Ergebnis: 1. Komp. 451 Ringe = 30,7 Ringe im Mittel, 2. Komp. 475 Ringe = 31,7 Ringe im Mittel, 3. Komp. 405 Ringe = 27 Ringe im Mittel. Damit ging die 2. Kompagnie als Sieger aus dem Wettbewerb hervor, und der Pokal, der im vergangenen Jahre im Besitz der 1. Kompagnie war, wurde am Abend in feierlichem Zuge in das Stammlokal der 2. Kompagnie (Gastwirtschaft Döhmann) überführt. Für besondere Schießleistungen konnten 7 Schützen des Bataillons durch Verleihung der Eichel ausgezeichnet werden, darunter allein 5 Schützenbrüder von der 2. Kompagnie.

Eine Stadt ohne Zeitung

Es war Vormittag. Ein völlig normaler Tag, bis auf die Tatsache, daß ich — endlich wieder einmal! — vom Bahnhof her über den Stachus ging, jenen freundlichen Gaststätten zu, in denen auch heute noch wackere Männer helfen, daß die guten Weißwürste das Elf-Uhr-Läuten nimmer hören. Man weiß ja, München bleibt München, und man kann Jahre weggewesen sein — kommt man wieder, dann ist einfach alles wie sonst. Doch heute lag so was Merkwürdiges in der Luft, so eine Ungewißheit und so etwas Unruhiges, auch die Leute selber waren irgendwie verstört . . .

Nachdenklich blieb ich mitten am Stachus stehen. Mit mir standen viele, viele, sie schienen irgend etwas zu erwarten. Was nun los war, sollte ich gleich erfahren. Die Sonnenstraße herauf kam ein Wagen, bog ein, blieb vor dem Kioskhäuschen stehen. Der Kutscher läutete wie verrückt eine Riesenglocke, und alle, alle, die da warteten, stürzten und drängten zu dem Wagen hin. Ein Mann brüllte mit heiserer Stimme etwas herunter. „Hiemit tue ich kund," trug der Wind einige Worte zu mir, „daß in England . . ."

„Wos, wos?" frug neben mir jemand, „wos hat er g'sagt?" — „Wos hat er g'sagt?" frugen noch mehr und versuchten vergeblich, näher heranzukommen.

Ich wollte ebenfalls näher hin, aber bei dem irrsinnigen Gedränge war es einfach unmöglich. Die Leute schoben und preßten sich — „hiemit tue ich kund daß die Emmerenzia Hinterlechner mit Herrn Martin Meier verlobt ist; der Herr Obermeier ist gestern sanft verschieden! Verschiie—den!" — „Auweh! sagte eine Stimme neben mir, „iatz is er scho' bei de Todesanzeig'n, für heute wiss'n ma wieder genau so weni, als gestern!"

Ich bat den Sprecher um Aufklärung des ganzen Vorgangs. Er sah mich erstaunt an. „Ja — wo kumma denn Sie her? Ja, ja, wiss'n Sie dös gar net? Iatz dös is guat!" Achselzuckend entfernte er sich — ich aber wußte leider nicht, was ich nach seinen Worten noch nicht wußte.

„Entschuldigen S', Herr Nachbar!" wandte ich mich an den Nächsten, „was is denn da heut los? I bin ganz g'wiß ein heimatkundiger Münchner, aber sowas hab' i no' net derlebt!"

Der Mann sah mich lange an. „Kumma Sie von auswärts? frug er endlich. Auf mein zustimmendes Nicken brach er in bitteres Lachen aus: „Haha! Werden S' Cahna scho' aa no' dro g'wöhnen müass'n — bei uns gibts koa Zeitung mehr!" — „Waaas?" frug ich, „es gibt koa . . ." — „So is 's!" bestätigte er düster, „koa Zeitung mehr! Ham S' den auf dem Wag'n g'sehgn? Dös is iatz unser Zeitung — a Ausrufer, der wo alle Tag oamal in der Stadt rumfahrt. — Sie hams ja selber g'merkt, wia dös is! So ein, so ein — ja, mir fehl'n ja die Worte, wiss'n S' . . ."

„Vom g'schäftlich'n Schad'n gar net z' red'n!" mischte sich ein anderer hinein. — „Und von der Unterhaltung!" jammerte ein Dritter. Ein alter Münchner, mit Gamsbart und Hirschgrandln, schmiß in urwelthafter Wut seinen Hut zu Boden: „Es is nimmer schö', sog i, es is nimmer schö . . ."

Ich blieb wie vom Donner gerührt. In München gibt es keine Zeitung mehr! „Ja — ist denn das möglich, eine Stadt wie München ist ohne Zeitung?" schrie ich plötzlich los — ein blechernes, scheppperndes Lachen antwortete mir. Empört fuhr ich hoch — ein leiser Plumps ertönte. Durch den klappernden Briefschlitz war eben die Morgenzeitung gefallen — ich hatte geträumt! „Gott sei Dank" — murmelte ich unter Herzklopfen, die Zeitung wie ein Kind sein Zuckerstangerl in der Hand haltend, „ich habe — nur geträumt!"

Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht entscheide über den Wert des Menschenlebens. (Moltke.)

Beruf: Privatdetektivin

Aus dem Tagebuch der Hildegard B.

3. Fortsetzung

Schon am folgenden Tag traf ich in jenem Hotel als angeblicher Gast ein. Der Direktor war natürlich von meinem Kommen unterrichtet. Sonst ahnte niemand den Zweck meines Hierseins. Ich führte mit dem Hotelier eine längere Unterredung, in der ich ihn auch wissen ließ, daß sich gegen den ungarischen Baron gewisse Verdachtsgründe richteten. Der Hoteldirektor schien gar nicht sehr erstaunt, denn jedenfalls besaß er schon die Erfahrung, daß Hoteldiebe nicht als solche aufzufallen pflegen. Zum Abendessen ließ er mir im Speisesaal ein Tischchen anweisen, das sich nahe dem des Barons befand. Er hatte mir seinen Platz schon vorher bezeichnet, so daß ich den Ungarn sofort erkennen mußte. Als ich den Saal betrat, saß der Baron schon an seinem Tisch. Er war ein stattlicher Mann von vornehmem Aussehen. Während des Speisens sah er öfter zu mir her, aber ich tat aber, als würde ich es nicht bemerken.

Ich muß gestehen, daß ich noch nicht wußte, wie ich die Sache anpacken sollte. Auch schien mir der Erfolg im vornherein zweifelhaft, zumal es fraglich war, ob der Baron mit dem Verbrechen überhaupt in Verbindung stand. Gemäß den Weisungen des Doktors mußte ich den Lockvogel spielen, auf den der Dieb — ob es nun der Baron oder ein anderer war — vielleicht hineinfallen würde.

In dieser Hinsicht hatte mir der Chef wieder sein großes Vertrauen bewiesen, indem er mir drei Brillantringe, eine Perlenkette, Ohrgehänge, Armreifen und eine Armbanduhr aus Weißgold zur Verfügung stellte. „Der Schmuck ist gut seine fünfzehntausend Mark wert," hatte der Doktor gesagt. „Ich bekam ihn von einem befreundeten Juwelier geborgt und hafte natürlich dafür. Passen Sie gut auf, sonst wird er Ihnen vielleicht wirklich gestohlen." Nach einem bestimmten Plan sollte ich den Hoteldieb damit fangen. An diesem ersten Abend trug ich nur die Armbanduhr und einen Ring, die anderen Wertgegenstände lagen im Safe des Hotels.

Den nächsten Vormittag verbrachte ich an jenem Teil des Strandes, der für die Gäste unseres Hotels reserviert war. Auch der Baron befand sich dort im Kreis einiger seiner Badebekanntschaften. Ich wollte mich am ersten Tag nicht zuviel der Sonne aussetzen und ging daher nachmittags nicht mehr an den Strand. Ich setzte mich in ein Cafe und las Zeitungen. Einmal hob ich den Blick, und da sah ich durch die Fensterscheibe für den Bruchteil einer Sekunde die draußen vorübereilende Gestalt eines Mannes. Im ersten Impuls wollte ich aufspringen und dem Mann nacheilen, denn ich vermeinte den Doktor erkannt zu haben. Dann aber ließ ich mich wieder auf meinen Platz zurücksinken, denn ich sagte mir, es müsse eine Täuschung gewesen sein: der Chef hätte mich sicher verständigt, wenn er hier wäre.

Achtes Kapitel

Mein erster Hereinfall

Gemäß den erhaltenen Weisungen legte ich an einem Abend den ganzen Schmuck an. Ich holte ihn um späten Nachmittag aus dem Hotelbüro und begab mich damit in mein Zimmer. Als ich es wieder verließ, klebte ich unten an die Tür ein Stückchen Heftpflaster, so daß ich es bemerken mußte, wenn während meiner Abwesenheit jemand das Zimmer betreten haben sollte. Den Schmuck trug ich in der Handtasche, den durfte der Dieb im Zimmer nur vermuten, aber nicht finden.

Dafür harrte seiner eine Diebesfalle, und zwar ein Reisenecessaire, wie sie die Hotelratten zuerst zu untersuchen pflegen. Dieses Köfferchen enthielt aber keine Wertgegenstände, sondern eine kleine Höllenmaschine. Sobald jemand das Schloß öffnete oder aufbrach und den Deckel hob, spritzten ihm infolge einer sinnreichen Konstruktion einige kräftige Strahlen von roter Tinte entgegen, so daß er unbedingt damit übergossen werden mußte. Gleichzeitig trat in einer in dem Koffer befindlichen eisernen Kassette ein schrilles Läutewerk in Tätigkeit.

Ich zog also den Zimmerschlüssel ab, hinterlegte ihn beim Portier und verbat mir, daß mein Zimmer vor meiner Rückkehr von einem der Stubenmädchen betreten würde. Hierauf machte ich einen Spaziergang in den Ort. Als ich zurückkehrte, sah ich den Baron in der Hotelhalle sitzen. Aus dem noch klebenden Heftpflaster ersah ich, daß mein Zimmer nicht betreten worden war. Ich machte sorgfältig Toilette und legte den Schmuck an. Dann ging ich hinunter in den Speisesaal. Im Laufe der Essenszeit schien es mir, als würde mich der Baron aufmerksam betrachten.

Tegernseer Mädchen im Sonntagsstaat

Hertha Kraemer

(Delko-M)

An diesem Abend ereignete sich nichts, hingegen geschah am nächsten allerhand.

*

Am Spätnachmittag vom Strand zurückgekehrt, wollte ich dasselbe tun wie am Vortag. Ich erkannte ihn, obwohl sein Gesicht hinter einer Zeitung verborgen war. Noch ein rascher Seitenblick auf den Mann, und ich bemerkte etwas, was mir zu denken gab, während ich die Treppe hochstieg. Gerade in der Augenhöhe des Barons befand sich in der Zeitung ein Loch. Es mochte zufällig entstanden sein, ebenso aber war es möglich, daß mich der Ungar durch dieses Loch in der Zeitung heimlich beobachten wollte.

In meinem Zimmer angelangt, legte ich zunächst die Schatulle mit dem Schmuck auf den Tisch, um diesen dann in die Handtasche zu legen und damit meinen Spaziergang in den Ort zu wiederholen. Vorher begab ich mich aber in das an das Zimmer anschließende Badezimmer, um mir die Hände zu waschen. Die Tür hatte ich nur angelehnt. Trotz des Plätscherns des fließenden Wassers war es mir plötzlich, als hätte sich daneben im Zimmer etwas gerührt. Rasch drehte ich den Hahn ab, und während ich eilig zur Tür ging, trocknete ich mit dem Tuch meine Hände ab. Mich trennte nur mehr ein Schritt von der Tür des Badezimmers, als diese rasch geschlossen wurde.

„Was soll denn das!" rief ich ärgerlich, denn ich dachte, das Stubenmädchen hätte die Tür zugemacht. Ich drückte die Klinke nieder — die Tür war von außen versperrt. „Machen Sie auf!" rief ich und trommelte mit den Fäusten gegen die Tür. Jetzt erst fiel mir der Schmuck ein, und mich durchfuhr Schreck. Ich blickte durch das Schlüsselloch, aber nur Finsternis sah mir entgegen; man mußte auf der anderen Seite etwas darübergehängt haben.

Verzweiflung erfaßte mich, ich schrie und tobte, aber das Badezimmer hatte kein Fenster, sondern nur eine Lüftungsklappe. Nun saß ich als große Detektivin, die einen Dieb entlarven wollte, eingesperrt, während man draußen den mir anvertrauten Schmuck stahl. Nur die Armbanduhr befand sich an meinem Gelenk.

Fünfzehntausend Mark! Wut überkam mich und Schamgefühl. Mein erster Erfolg hatte mich eingebildet gemacht, ich war selbstüberheblich und leichtsinnig geworden, ich dumme Gans. Nun stand ich da mit meiner Schande.

Ich tobte noch eine Weile, bis ich heiser wurde, dann setzte ich mich auf den Stuhl und stierte in dumpfer Verzweiflung vor mich hin.

Eine Stunde, eine zweite Stunde.

Endlich hörte ich im Zimmer draußen ein Geräusch, dann näherkommende Schritte, der Schlüssel schnappte im Schloß, die Tür ging auf, und vor mir stand — mein Chef!

Bei meinem Anblick fing der Doktor hell zu lachen an, und ich wäre am liebsten versunken.

„Na," sagte er, „ich dachte mir, daß Sie so einem gerissenen Gauner noch nicht gewachsen sind, und traf meine Maßnahmen. Trotzdem haben Sie Ihre Sache ganz gut gemacht, wir haben den Vogel, und der Schmuck ist auch hier. Uebrigens ist er falsch. Ich sagte Ihnen nur, daß er echt sei, weil eine Frau sich ganz anders benimmt, wenn sie echten Schmuck trägt oder es sich wenigstens einbildet."

Zu meiner grenzenlosen Verblüffung zog der Chef das Etui mit dem Schmuck hervor, und nun erfuhr ich den Sachverhalt.

Der Doktor benutzte mich nur als Marionette, um selbst ungestört handeln zu können. Gleich nach mir traf er in dem Kurort ein, stieg aber in einem anderen Hotel ab. Also hatte ich ihn doch richtig gesehen, als er an dem Cafe vorüberging. Er setzte sich mit seinem Auftraggeber, dem Hotelier, ins Einvernehmen, doch durfte dieser nicht einmal mir von seiner Anwesenheit Mitteilung machen. Der Hotelier erhielt die Weisung, den Doktor sofort anzurufen, sobald ich des Abends den Schmuck aus dem Safe holte. Wenn ich dann das Hotel verlassen hatte, ging mein Chef hinein und begab sich in das meinem Raum gegenüberliegende Zimmer, das vom Hotelier zu diesem Zweck freigemacht worden war. Von dort aus beobachtete der Doktor meine Tür, bis ich zurückkehrte.

Diese Tageszeit ist für Hoteldiebstähle am günstigsten, und auch der letzte wurde um diese Stunde herum ausgeführt. Als ich das erstemal von meinem Spaziergang zurückkehrte, mußte der Chef unverrichteter Dinge abziehen. Am nächsten Abend wurde er von meinem Hotel aus angerufen, daß ich soeben den Schmuck aus dem Büro geholt hätte. Er begab sich hierauf auf seinen Posten, um zu warten, bis ich das Hotel verließe.

Er wartete und wartete, aber ich kam nicht. Er begann bereits nervös zu werden, als eben der Baron durch die Drehtür ins Freie schlenderte. Er schlenderte aber nicht lange, denn sobald er um die Ecke war, begann er auffallend rasch stadtwärts zu gehen. Der Doktor folgte ihm, denn das Benehmen des Mannes kam ihm verdächtig vor. Der Baron trat in eine Papierhandlung, kam rasch wieder heraus und begab sich geradeswegs auf die Post.

Im Schalterraum, wo um die Zeit vor Schalterschluß reges Leben herrschte, trat der Doktor an ein Doppelpult, an dessen anderer Seite der Baron Aufstellung genommen hatte. Der Ungar beschrieb gerade einen großen Briefumschlag, der einen Gegenstand enthielt, der in der Form dem Etui mit meinem Schmuck entsprach. Hierauf gab der Baron die Sendung beim Schalter als gewöhnlichen Brief auf.

Der Doktor überlegte nicht lange, und auch auf die Gefahr hin sich zu blamieren, rief er sofort den Polizeikommissar an und teilte diesem mit, daß er glaube, dem Hoteldieb auf der Spur zu sein. Der Beamte möge gleich zur Post kommen. Den Baron ließ mein Chef einstweilen ruhig seines Weges gehen.

Nach wenigen Minuten erschien der Kommissar, und nachdem ihm der Doktor seinen Verdacht mitgeteilt hatte, begaben sich die beiden Herren zum Leiter des Postamts. Dieser ging mit ihnen zur Sortierungsstelle, wo sich auch bald jenes Päckchen fand. Es trug keinen Absender und war an eine Person in Berlin adressiert, aber der Doktor glaubte es an der Form bestimmt wiederzuerkennen. Es wurde geöffnet und enthielt tatsächlich das Etui mit dem falschen Schmuck.

Wenig später wurde der Baron im Hotel von zwei Kriminalbeamten verhaftet, während der Doktor, der um mein Schicksal bangte, in mein Zimmer eilte, wo er mich zu seiner Beruhigung, wenn auch eingesperrt, so doch unversehrt auffand.

„Der Hotelier hat uns eingeladen," sagte später der Doktor, „nunmehr als seine Gäste hierzubleiben. Ich gebe Ihnen zwei Wochen Urlaub, und wenn Sie gestatten, dann werde ich Ihnen einige Tage lang Gesellschaft leisten."

An diesem Abend machte ich mich sehr fein. Als ich dann dem Doktor im Speisesaal gegenübersaß, meinte er einmal: „Sie machen sich gut als große Dame, schade ..."

Mehr sagte er nicht. Ich hätte aber riesig gern gewußt, was er mit dem „schade" sagen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Blinder Kamerad

Erzählung von EDGAR KAHN, Braunschweig

Dieses ist die niedergeschriebene Erinnerung an die Jahre, in denen das Vaterland weder Zeit noch Geld dafür hatte, das Versprechen, sein Dank sei ihnen gewiß, an jenen zu erfüllen, die ihr Leben für dieses Vaterland in die Schanze geschlagen hatten: die Schwerkriegsverletzten, die Amputierten und die Blinden. Heute ist die NSKOV. ihr Schirm und Schutz.

Zuerst hatte ihn niemand bemerkt; er stand am Eingang des großen Spielsaales, der angefüllt war mit Stimmen. Es war ein Samstagnachmittag und die Männer hier, man sah es ihnen an, waren festen und ehrlichen Willens, ihr Wochenende gut unter Dach und Fach zu bringen. Sie saßen um die kleinen Marmortische und hatten Karten in den Händen. Hier wurden Grands gewonnen und verloren, am zweiten Tisch war vor fünf Minuten ein „Kreuz aus der Hand" ungerissen worden und die Wände dröhnten noch ein wenig von diesem herrlichen Spiel.

In diesem Augenblick machte der Blinde, der völlig bewegungslos, aber mit gespannt lauschendem Gesicht vorn am Eingang zum Spielsaal gestanden hatte, seine ersten tastenden Schritte in den fröhlich lärmenden Raum, denn sein Führer, ein gutmütiger älterer Mann, der wohl erst den Geschäftsführer des Kaffeehauses um Erlaubnis gebeten hatte, war nun wieder bei ihm. Mit geschickter Hand lenkte dieser ihn durch die engstehenden Tische und Stühle.

Wortlos standen die beiden jetzt am ersten Tisch. Der Aeltere ließ seinen Blick langsam über die Runde der Skatspieler gleiten und sah dann auf den Blinden, der mit zusammengepreßten Lippen dastand, mit seinen armen Händen fieberhaft ein Päckchen Heftpflaster abzählte und dann den Mund öffnete, als wollte er etwas sagen, ihn aber sofort wieder schloß. Ein Kriegsblinder, man fühlte es, ohne es zu wissen.

Die Skatspieler am ersten Tisch sahen überrascht von ihren Karten auf. Der Spieler saß vorn und er hatte, der Neid mußte es ihm lassen, einen „Grand mit dreien" in der Hand, der alle unter den Tisch legen mußte. Schon hatte er die Linke, die mit dem Kreuzjungen bewaffnet war, drohend erhoben, um sie auf den Tisch niedersausen zu lassen, da traf sein strahlender Blick geradewegs die hastig zählenden Finger des Blinden; einen Augenblick noch schwebte die zum Ausspielen erhobene Hand in der Luft, gleich würde sie auf den Tisch niederdonnern, der zweite Mann hatte schon gesehen, was da für ein Unglück hereinbrach, und gottergeben den vierten Jungen gezogen — da nahm der, der den Kreuzjungen hatte, still seine Hand herunter, steckte den Jungen wieder ein, legte die Karten mit der Deckseite auf den Tisch, begann seine Sechser und Zehner, die vor ihm lagen, zu sichten, warf noch einen langen Blick auf den Blinden und reichte dann dem Aelteren die Münzen. Worauf auch die anderen ihre Karten niederlegten, scharfe Musterung unter ihrem Münzenbestand hielten und dem Beispiel ihres Freundes folgten.

Auch an den Nachbartischen ruhten die Karten, mit vom Spiel erhitzten Händen stieg man in die Hosentaschen und reichte sein Scherflein hinüber. Denn dieses war gewiß, sie alle, die hier Karten spielten, sie alle, die längst ergraute Schläfen zeigten, daheim Frauen hatten und Kinder, auf der Bank ein Konto und im Geschäft Sorgen, sie alle hatten längst erkannt, daß dieser hier, der mit tastenden Schritten und eingesunkenen Augen umherging, einer der ihren war, ein Kamerad aus lange versunkener Zeit.

Auch sie tragen noch die Brandmale jenes fürchterlichen Fanals, aber sie tragen sie nicht sichtbar, sie tragen sie und haben sich damit abgefunden. Und des Abends, wenn sie schlafen gehen, reiben sie manchmal über den armen, von Splittern und Messern zerschnittenen Rücken, streichen sich über die langen und tiefen Narben an Armen und Brust und Schenkel. Sie haben noch das Licht ihrer Augen, Gott sei Dank! Sie haben alle noch ein wenig Schmerzen, aber das Schicksal hat für sie die Karten nicht so schlecht gemischt.

Aber diesen Kameraden hier, den hat es in ganzer Einmaligkeit getroffen. Keiner rührte daran. Was würde es ihm auch helfen? Sie griffen wortlos in die Taschen, keiner war da, der sich dieser Selbstverständlichkeit entzog; die langen, langen Jahre dazwischen hatten nicht vermocht, die Kameradschaft zu zerstören.

Nicht viel später, und der Blinde verließ den Raum am Arm seines Führers. Der machte, nun ebenfalls fassungslos lächelnd, nach allen Seiten unsichere Verbeugungen. Kaum waren die beiden draußen, da hob im Spielsaal ein männlicher Lärm an, ein Grand wurde angesagt, er durfte nicht verloren werden, verdammt noch einmal! Einer erzählte einen saftigen Witz, bitte sehr, dieses hier war eine Gesellschaft von rechtschaffenen, hundertprozentigen, breit auf ihren Stühlen sitzenden, in Stahl und Eisen tausendfach erprobten Männern.

Aber sie vermochten den stillen Beobachter und Chronisten nicht irre zu führen. Ihr Lachen klang ein wenig gepreßt. Sicher waren ihre Gedanken noch bei dem blinden Kameraden von damals, der jetzt wohl im nächsten Lokal mit leeren Augen an den Tischen stand und mit zagem Lächeln um Entschuldigung bittend in unruhiger Hast seine armseligen Päckchen darbot.

Ich denke, sie werden abends, wenn sie noch ein paar Minuten wach im Dunkeln liegen, um den vergangenen Tag zu überdenken, sich auch dieses Augenblicks entsinnen, dieser seltsam beklemmenden Minuten, da ihnen nach Jahren, die sie vergessen glaubten, obgleich sie gerade in dieser Zeit zu stahlharten Männern braunten, dieser Kamerad gegenübertrat, dieser Kamerad mit den leeren Augen und dem verkrampften Lächeln — dieser Kamerad aus versunkener Zeit.

Westfalia besser als Höntrop

Trotzdem nur ein Unentschieden. – In der letzten Minute kam der Gastgeber zum Ausgleich.

Höntrop – Westfalia Herne 1:1 (0:1)

Hernes Mannschaftsleistung besser als gegen Bochum.

Es sind doch schon einige Jahre her, daß die Herner ihren gestrigen Gastgebern auf deren eigenem Gelände einen oder mehrere Punkte abnehmen konnten. Mit nicht allzu großen Hoffnungen werden daher gestern die Westfalen gen Höntrop gefahren sein, wo die Gastgeber noch am letzten Sonntag in Rotthausen ein 2:2, allerdings in der letzten Viertelstunde, sicherstellen konnten. Die letzte Feststellung war man allerdings auch in den früheren Jahren schon bei Höntrop gewohnt. Aber so erbittert werden die Gastgeber schon lange nicht mehr um den Ausgleich gekämpft haben, wie das gestern der Fall war. Buchstäblich in der letzten Minute langte es nochmal zum Ausgleich, eine Tatsache, die zum Nachdenken Anlaß gibt. Der Aderlaß, unter dem die Höntroper durch Spielerverluste in den letzten beiden Jahren zu leiden hatten, ist nicht spurlos an der Elf vorübergegangen. Im vorigen Jahre büßte man bereits den zweiten Platz in der Tabelle ein, und auch jetzt hat man keine begründete Aussicht, ihn in diesem Spieljahr zurückzuholen. Der Verlust an guten Kräften war denn doch zu stark, die Nachwuchsspieler sind dagegen nicht schlecht, aber es fehlt ihnen an Härte und Spielerfahrung.

Jedenfalls war Hernes Schlußdreieck stark genug, den Stürmern der Gastgeber-Partei jegliche Erfolgsmöglichkeit zu nehmen.

Erst als Timpert 1, der rechte Verteidiger, mit nach vorn ging, konnte noch soeben der Ausgleich geschafft werden, der übrigens stark nach Abseits „roch". Gut war auch bei ihnen das Schlußdreieck, ebenso ging auch die Arbeit der Läuferreihe an, aber im Sturm haperte es schon stärker. Gut war der Linksaußen, der Rechtsaußen Timpert 2

kam durch die vorzügliche Arbeit des Herner linken Läufers kaum zur Geltung,

so daß er schon bald nach halbrechts herüberwechselte, dann wieder auf rechtsaußen sein Glück versuchte, später anscheinend sogar die Rolle des Halblinken übernahm. Dieser ganze Stellenwechsel bedeutet somit eine gute Empfehlung für Hernes linken Läufer, der übrigens bald fähig sein müßte, auch Mittelläufer spielen zu können.

Bei Herne amtierte auch gestern das Schlußdreieck ohne Fehl und Tadel. Der Schlußmann setzte sich gestern in der zweiten Halbzeit so aufopferungsvoll ein, daß man doch versucht ist, ihn zur Vorsicht zu ermahnen.

Phantastisch war es jedenfalls, wie er in zwei Situationen in seinem 5-m-Raum „herumhechtete"

und so drohendes Unheil in letzter Sekunde bannte. Vortrefflich unterstützten ihn seine beiden Verteidiger, die durch befreienden Abschlag und geriffenes Stellungsspiel den Höntroper Stürmern den Schneid abkauften.

Sie waren gestern wieder ein Bollwerk erster Güte,

das durch seine gediegene Arbeit auch die Vorderstaffeln zur Höchstleistung ansporte. Die Herner Läuferreihe hatte gestern ihren besten Mann im linken Läufer, weil es sein Verdienst war, den gegnerischen Rechtsaußen, wie bereits erwähnt, zur Bedeutungslosigkeit zu verurteilen. Mittelläufer und rechter Läufer rammten gut, waren aber in der ersten Halbzeit zeitweilig beim Abspiel zu langsam, dafür gab es diesmal keine Schwächemomente. Im Sturm hatte man durch Genderski und Kannaker die linke Seite bilden lassen, eine Maßnahme, die sich besser anließ als letzten Sonntag, wo man auf diesen Posten zwei Läufer stehen hatte, die aber ihrer Aufgabe nicht gerecht werden konnten. Es darf wohl die Hoffnung gehegt werden, daß man mit derartigen Experimenten ein für allemal Schluß macht. Im Sturm konnten uns allerdings die Außenstürmer nicht recht befriedigen. Vor allen Dingen ist der Formrückgang des Rechtsaußen in den letzten drei Treffen so auffällig, daß wir immer mehr enttäuscht sind. Kein Start, kein Loslösen vom Gegner sind zu beobachten, er umspielt sich und seine Nebenspieler, kommt kaum noch zum Flanken, ganz zu schweigen von dem Torschuß, der sonst bei ihm fast gang und gäbe war. Alle Herrlichkeit ist entschwunden, so daß uns die Frage berechtigt erscheint, wann sie wiederkommt? So war der Innensturm hauptsächlich auf sich selbst angewiesen, er erarbeitete sich auch Torgelegenheiten, ließ nur den unverhofften und präzisen Torschuß vermissen. Hervorragend war wieder die Arbeitsleistung des Halblinken, der sich im Verein mit dem Halbrechten große Verdienste um den Spielaufbau erwarb.

Der Senior der Fünferreihe, der Halbrechte, zeichnete mit kräftigem Schuß für den Herner Treffer verantwortlich.

Mit dem Leiter konnte man zufrieden sein, er pfiff zwar reichlich, weil er sich von dem Grundsatz leiten ließ: der kluge Mann baut vor.

Nicht das schönste Wetter herrschte, als der Leiter das Leder zum Anstoß freigab. Schon vorher war es leicht angefangen zu regnen, leider wurde es im Verlauf des Treffens immer schlimmer, so daß an die Aktiven erhöhte Anforderungen gestellt wurden. Die Glätte des Bodens und des Leders ließen daher auch keine so genaue Vollkontrolle zu. Verhältnismäßig fest standen aber noch die Spieler, nur Hernes Rechtsaußen rutschte öfter aus. Gleich in den ersten Minuten hatte Hernes Mittelstürmer eine klare Torchance, die er aber verschoß. Auch für die Zukunft sah das Herner Stürmerspiel gefällig aus, aber im Strafraum wurde durch die Glätte des Bodens und durch Uebereifer viel verpaßt. Dem Herner Tor drohte zeitweilig Gefahr, wenn der Höntroper Linksaußen im Besitz des Balles war, verschiedentlich pfiffen seine Torschüsse nur knapp über das Herner Gehäuse. Als den Hernern nach 25 Minuten Spielzeit ein Strafstoß zugesprochen wurde, verwandelte der Halbrechte den mehr als Flanke geschossenen Ball, wobei der gegnerische Hüter das wuchtig geschossene Leder wohl anschlagen konnte, aber doch ins Gehäuse springen lassen mußte. Zwei kritische Situationen vor dem Herner Tor klärte der Schlußmann sicher.

Nach Wiederanstoß zur zweiten Halbzeit gab es wider Erwarten keine schwache Viertelstunde auf Herner Seite. Alles stand wacker durch, eine Belagerung des Herner Tores, wie das in früheren Jahren schon mal vorkam, gab es diesmal nicht. Wenn es auch vorübergehend hitziger vor deren Tore zuging, immer aber fanden Verteidiger und Läuferreihe Zeit, mit kräftigen Vorlagen den Sturm auf Reisen zu schicken, die als klarere Torchancen zu bewerten waren, als wie das in der ersten Halbzeit der Fall war. Hierbei zeichnete sich Hernes Linksaußen durch flache Hereingaben aus, die aber durch Unentschlossenheit des Innensturmes ausgelassen wurden. In der Zwischenzeit stellte der Gastgeber um, die Höntroper Angriffe hatten auch mehr Wucht,

aber Hernes Schlußmann gefiel in der 25. und in der 5. Minute vor Schluß durch zwei ganz hervorragende Paraden, die einen Sturm der Begeisterung entfachten.

Leider scheint sich der Hüter hierbei eine Verletzung zugezogen zu haben, die unter Umständen eine kleine Zwangspause im Gefolge haben könnte. Immerhin, der Hüter stand eisern durch, erst in der letzten Minute mußte er sich durch einen unhaltbaren Schuß geschlagen bekennen, was aber seiner vorher gezeigten Arbeit keinen Abbruch tat. Sonntag spielen nun die Herner gegen Herten, und zwar nicht in Herten, sondern in Herne, weil auf dem Hertener Gelände ein Reit- und Fahrturnier abgehalten wird.

*

Tabelle der Gauliga

Stand vom 20. September.

Germania Bochum	3	2	0	1	7:6	4:2
Sp. Vg. Herten	2	1	1	0	6:4	3:1
Tus Bochum	3	1	1	1	7:6	3:3
Westfalia	3	1	1	1	2:2	3:3
Erle 08	1	1	0	0	2:1	2:0
Sp. V. Höntrop	2	0	2	0	3:3	2:2
Sp. V. Rotthausen	2	0	2	0	5:5	2:2
Hüsten 09	2	0	1	1	2:4	1:3
Schalke 04	—	—	—	—	—	—
Borussia	2	0	0	2	1:4	0:4

Börnig schlug auch Dahlhausen

Große Leistungen der Neulinge. — Die Tgmd. Ehrenfeld verlor durch 11 Meter.

SC. 06 Dahlhausen — VfB. Börnig 1:4 (1:2)
TuS Werne — Tura Altenvoerde 3:1
Tgmd. Ehrenfeld — Preußen 07 Bochum 0:1
Schwelm 06 — Wattenscheid 09/30 7:2 (!)

SC. 06 Dahlhausen — VfB. Börnig 1:4.

Nachdem der MBV. Linden am Vorsonntag in Börnig Federn lassen mußte, rupften an diesem Sonntag die Börniger den Lindener Nachbar, den SC. Dahlhausen, sogar in Dahlhausen gewaltig. Wie die Sommerfrischler zogen die Börniger mit großem Anhang zur Ruhr und erlebten dort einen bösen Hereinfall. Der Himmel hatte sein Angesicht verhüllt und mit Beginn des Spieles setzte ein endloser Bindfadenregen ein, welcher nur in der Halbzeitpause etwas nachließ. Man gab daher dem VfB. wenig Hoffnungen, sich auf dem Dahlhausener Gelände zu behaupten, zumal man auf ungewohnten Rasenboden kam

Man hatte aber die Rechnung abermals ohne den den Ehrgeiz der tapferen Börniger gemacht.

Zwar kamen sie schlecht in Schwung und lagen auch nach 20 Minuten mit 0:1 im Nachteil, Dahlhausens Halbrechter hatte ein schönes Tor geschossen. Nun erst kamen die Börniger auf und drängten stark. Eine famose Leistung von Leyk führte zum Ausgleich für die Börniger, noch vor der Pause folgte, diesmal durch Heia Humpert, das 2. Tor.

Nach der Pause war das Spiel wieder ausgeglichen, nur waren die Angriffe der Börniger immer gefährlicher. So ging auf einmal Heia mit einer Mittelläufervorlage auf und davon, hob den Ball zu Hintze, dieser legte seinem Mittelstürmer das Leder vor die Füße und Dahlhausen lag mit 1:3 im Nachteil. Alle Angriffe der Dahlhausener scheiterten an Börnigs überragender Abwehr, ein erneuter Durchbruch brachte dann durch Hintze den vierten Erfolg und damit war Dahlhausen glatt und unerwartet aus dem Felde geschlagen. Man hatte sich von den sonst so gefürchteten Dahlhausenern mehr versprochen, anscheinend kam ihnen der Regen ungelegener als den Gästen, denn sie lagen mehr am Boden als die Börniger Spieler, welche sich gut mit den glatten Platzverhältnissen abfanden.

Groß war, wie erwähnt, das Börniger Schlußdreieck. Der beste Mann war auch dieses Mal wieder der Mittelläufer, aber gut auf dem Posten waren auch seine Außenleute. In einer sehr guten Form stellte sich diesmal der Sturm vor, welcher keinen schwachen Punkt aufwies. Einen loben, hieße den anderen tadeln. Damit hat der VfB. Börnig einen glanzvollen Spielbeginn in dieser Klasse hinter sich und geht nun in eine längere Ruhepause. Wir wollen hoffen, auch danach wieder den VfB. Börnig in Front zu sehen. Die 2. Mannschaften spielten 0:1 für Börnig.

Bezirksklasse

Dortmund:

Hörder SC — Hagen 72	3:3
Castrop 02 — BV Brambauer	3:0
Union Haspe — DSC Hagen	2:2
Unna 08 — BC Bövinghausen	3:3
Alemannia Dortmund — TuBV Mengede	2:1

Münster:

BV Rheine — Erkenschwick	1:2
SuS Ahlen — Rheine 09	1:1
Preußen Münster — Münster 08	3:1
SuS 13 Recklinghausen — Westfalia Ahlen	4:0
Vorwärts Gronau — Borussia Rheine	2:3

Minden:

Teutonia Lippstadt — Westfalia Brackwede	3:1
SuS Herford — VfB. Bielefeld	0:1
Paderborn 08 — Spielvgg. Schildesche	1:0
SuS Geseke — Arminia Bielefeld	1:1
Bielefeld 06-07 — Spvgg. Beckum	1:4
Borussia Lippstadt — Union Herford	5:1

Arnsberg:

VfB. Weidenau — SpVgg. Olpe	5:0
SuS Menden — SV Herdringen	4:0
Arnsberg 09 — RSV Eiserfeld	1:5
Sportfr. Siegen — Lüdenscheid-Löh	ausgef.
Jahn Werdohl — Klafeld-Geisweid	ausgef.

Spielabbrüche wegen Regens in der 1. Kreisklasse

Das Lokalspiel: Fortuna gegen BV Süd wurde wegen Regens abgebrochen. — Germania Herne siegte knapp. — Dem Regen fiel auch das Sodinger Spiel zum Opfer. — Holthausen verlor knapp.

Fortuna Herne — BV Herne-Süd 0:0 abgebr.
Germania Herne — Jahn Holsterhausen 2:1
Sp. V. Sodingen — Wanne 11 0:1 abgebr.
Rasensport Holthausen — Sp. u. Sp. Gerthe 2:3
Preußen Wanne — Phönix Bochum 6:2
VfB. Gerthe — Teutonia Riemke 1:3

Fortuna Herne — BV Herne-Süd 0:0 abgebr.

Hier lieferten sich beide Mannschaften wohl eine Viertelstunde lang ein ebenbürtiges Spiel, dann aber setzte der Regen ein und der Schiedsrichter unterbrach das Spiel für vier Minuten. Nachher spielte man noch einige Minuten, da aber der Regen nicht nachlassen wollte, brach der Spielleiter das Spiel endgültig ab.

Germania Herne — Jahn Holsterhausen 2:1 (1:1)

Ca. 500 Zuschauer wollten in der Germania-Kampfbahn die heimischen Germanen über die Gäste aus Holsterhausen siegen sehen. Nach dem glänzenden Start hatte man sich von diesem Kampfe sehr viel versprochen. Aber die Erwartungen gingen nicht in Erfüllung, denn mit Ach und Krach gewannen die Herner durch zwei, allerdings berechtigte Elfer die wertvollen Punkte. Die Rotweißen ließen sich das hohe Spiel der Gäste aufdrängen, hinzu kam noch, daß verschiedene Spieler nicht ganz auf dem Posten waren. Die Holsterhauser entpuppten sich als ein sehr starker Gegner, der zu Hause noch manchem Verein schwer zu schaffen machen wird. Der Schlußmann muß besonders hervorgehoben werden, der seine Mannschaft vor einer höheren Niederlage bewahrte. Allerdings stand ihm sehr oft das Glück zur Seite. Gegen die beiden Elfmeter von Sens war er machtlos. Der Germanensturm zeigte keinen rechten Zusammenhang, keine Kombinationen, es wurde wurde vorn lustig drauflos „geballert". Da konnte nicht viel bei herauskommen. Die beiden Stars im Angriff, Willenberg und Wiegand, wurden konsequent gedeckt und damit war ihre Herrlichkeit zu Ende. Der Innensturm versagte kläglich. Er vertrödelte so viel kostbare Zeit, daß die gegnerische Hintermannschaft immer wieder rettend klären konnte. Das stete vergebliche Anrennen nahm den Hernern die Kraft. Angriff auf Angriff wurde zwar inszeniert, aber wenn es zum Abschluß kommen mußte, dann versagte der jeweils im Ballbesitz befindliche Stürmer. Die Gäste dagegen spielten forscher, sie zeigten verschiedentlich sehr gute Angriffe.

Nach kaum 10 Minuten hieß es schon für diese 0:1, als Sens einmal überlaufen wurde, was ihm allerdings im weiteren Spielverlauf des öfteren passierte. Aber noch vor der Pause kam der Ausgleich. Ein von rechts vorgetragener Angriff konnte der Verteidiger nur mit der Hand stoppen. Sens führte den Strafstoß sicher zum 1:1 aus. Auch nach dem Wechsel beherrschten die Herner das Feld, aber ein Erfolg stellte sich nicht ein. Hin und her wogte das Spiel, aber auch den Gästen wollte nichts mehr gelingen. Der Platz war durch den starken Regen recht schlüpfrig geworden, was vielleicht auch dazu beitrug, daß keine Tore fielen. Mitte der Halbzeit wollte Kaminski gerade einsenden, als er von hinten gelegt wurde. Der Schiedsrichter entschied Elfmeter, den abermals Sens verwandelte. Damit war das Schicksal der Gäste besiegelt. Der Sieg ist nicht ganz unverdient, aber immerhin doch etwas glücklich ausgefallen.

Rasensport Holthausen — Sp. u. Sp. Gerthe 2:3 (1:2)

Auf Grund der Wanner Vorfälle wurde die erste Mannschaft der Holthauser vorläufig gesperrt. Dafür mußte nun die zweite Mannschaft die Rolle der ersten übernehmen, und diese Elf lieferte ein großes, vor allen Dingen faires Spiel. Die Gerther mußten sich mächtig strecken, um gegen Schluß noch zum Siege zu kommen. Anscheinend nahmen die Gerther den Gastgeber zu leicht, und das hätte sich bald bitter gerächt. Zwar hatten sie beim Seitenwechsel eine 2:1-Führung herausgeholt, aber nach der Pause mußten sie sich bald den Ausgleich gefallen lassen, welcher von den Holthausern viel umjubelt wurde. Leider blieb ihnen aber das Glück nicht hold, denn kurz vor Schluß ging das Spiel noch 2:3 verloren. Immerhin hatten sich die Holthauser tapfer geschlagen.

Sodingen I — Wanne 11 I 0:1.

Durch den immer stärker einsetzenden Regen wurde dieses Treffen nach halbstündiger Spielzeit vom Schiedsrichter abgebrochen.

Sodingen II — Wanne 11 II 8:1.
Herne 16 1. Jgd. — Sodingen 1. Jgd. 0:11.

Wieder ein Spielabbruch in der 2. Kreisklasse

Das Lokalspiel: Hansa Herne — Viktoria Herne wurde beim Stande 1:7 abgebrochen. — VfL Falkenhorst, Schwarz-Weiß und Constantin Herne melden Sieg.

Hansa Herne — Viktoria Herne 1:7 abgebr.
VfL Falkenhorst Herne — Fortuna Wanne 3:2
Rasensport Wane — Constantin Herne 0:4
BC. Hordel — Schwarz-Weiß Herne 0:1
BV. Gerthe-Hiltrop — Carolinenglück Boch. 0:2

Hansa Herne — Viktoria Herne 1:7 (0:4) abgebr.

Mit geradezu prächtigen Leistungen wartete Viktoria Herne an der Gaveg auf. Die Horsthauser Elf spielte wie aus einem Guß und hat in dieser Form berechtigte Aussichten, das Rennen in dieser Meisterschaft zu machen. Sie diktierten das Spielgeschehen in auffallender Weise und hatten es schon bei Halbzeit auf vier Tore gebracht. Hansa kam und kam nicht in Schwung, zu sehr machte sich das Fehlen des gesperrten Mittelläufers bemerkbar. Auch nach der Pause lagen die Horsthauser dauernd im Vorteil, entblößten dabei zu stark ihr eigenes Tor, so daß die Hanseaten zu ihrem Ehrentor kamen. Dann aber hatte Viktoria wieder die Oberhand und schoß noch zwei weitere Tore. Beim siebten Tor protestierten die Hanseaten beim Schiedsrichter, aber dieser gab auch diesen Treffer, worauf sich ein Spieler von Hansa an dem Schiedsrichter verging, so daß dieser das Spiel abbrach. Wohin soll das führen. Viktorias Sieg stand zu jeder Zeit sicher fest.

VfL Falkenhorst Herne — Fortuna Wanne 3:2

Einen weiteren Achtungserfolg hatten auch die VfL Falkenhorster zu verzeichnen. Endlich gelang es ihnen einmal, die Wanner Fortunen zu schlagen, aber es bedurfte auch dieses Mal wieder aller Kraft, um diesen gefährlichen Gegner zu halten. Die Horsthauser hatten endlich ihren Mittelstürmer wieder zur Verfügung und das wirkte sich gleich vorteilhaft für die Mannschaft aus. Die Wanner gingen gleich mit mächtigem Tempo zu Werk und hatten so auch kurze Zeit die Oberhand. Dadurch kamen sie auch bald zu einem Tor. Das war das Angriffssignal für die Horsthauser, welche dann auch bald den Ausgleich erzielten. Mit 1:1 ging es in die Pause. Wieder kamen die Wanner im 2. Spielabschnitt durch ein Tor in Front, als aber die Horsthauser zum Endspurt ansetzten, hatten die Wanner nur noch wenig zu bestellen und mußten sich nicht nur den Ausgleich gefallen lassen, nein, kurz vor Schluß kamen die Gastgeber noch zum vielbejubelten Siegestor. Damit hatten sie zwei weitere wichtige Punkte erobert und erneut ihren Aufstieg gerechtfertigt.

BC. Hordel — Schwarz-Weiß Herne 0:1 (0:1)

Das hätten wir den Schwarz-Weißen am allerwenigsten zugetraut, aber sie haben es geschafft. Von dem heißen Gelände des BC. Hordel. Punkte zu entführen, das bedarf einer besonderen Leistung und daher auch Anerkennung, zumal die Herner Elf nicht in bester Aufstellung antreten konnte. Der Sieg war zwar ein glücklicher, denn Hordel war ziemlich im Vorteil. Das einzige Tor des Spieles fiel in der 30. Minute der ersten Halbzeit und danach stand die Abwehr der Herner wie eine Mauer, an welcher alle Angriffe der Hordeler zerschellten. Auch deren harte Spielweise konnte das Ergebnis nicht mehr ändern. Schwarz-Weiß ließ einen Gegenerfolg nicht mehr zu und landete somit zwei wertvolle Punkte.

Rasensport Wanne — Constantin Herne 0:4 (0:1)

Einen schweren Kampf hatten die Constantiner in Wanne zu bestehen, aber dank ihrer Erfahrung und Ausdauer landeten sie dennoch einen sicheren Sieg. In der 3. Minute der ersten Halbzeit schoß Hernes Halbrechter das erste Tor. Der nun einsetzende Regen machte den Wanner Platz ziemlich spielunfähig und so fielen auch bis zur Pause keine Tore mehr. Verteilt war auch das Spiel wohl noch eine Viertelstunde nach der Pause. In der 18. Minute brach plötzlich der Herner Halbrechte durch, flankte zu seinem Mittelstürmer, nachdem er zuvor zwei Wanner umspielt hatte, der Mittelstürmer erhöhte dann auf 2:0. Der gleiche Spieler war es auch, welcher in der 25. Minute das 3. Tor für Constantin schoß. Sein Halbrechter wollte ihm nicht nachstehen und schoß in der 33. Minute das vierte und schönste Tor des Tages. Die Herner erhielten auch noch einen Elfmeter zugesprochen, welchen der Rechtsaußen ab gegen den Pfosten knallte.

Damit hat die Herner 2. Kreisklasse sich an diesem Sonntag großartig geschlagen.

Hoher Sieg des Sp. V. 16 Herne

SpV 16 Herne — Postsport Wanne 8:0
Post Bochum — Eygelsburg 1:3

SpV. 16 Herne — Postsport Wanne 8:0 (2:0)

Wir hatten einen Sieg der Herner mit aller Bestimmtheit erwartet, aber daß er in dieser Höhe fallen würde, damit hatten wir denn doch nicht gerechnet. Die Wanner hielten sich nur in der ersten Halbzeit einigermaßen, sackten dann aber vollständig ab und mußten sich sechs weitere Tore gefallen lassen. Der SpV. 16 bewies erneut seine gute Form und wird sich mit ziemlicher Sicherheit behaupten.

Die Handball-Bezirksklasse begann . .

Westfalia Bochum — Jahn Holsterhausen (kampflos für Westf.)
Tus Holsterhausen — TV. Eickel 6:4
MBV. Linden — TV Friesen Bochum 6:8
SpVg. Röhlinghausen — TuS Bochum 11:6

Westfalia Bochum kam ohne Kampf zu den ersten Punkten, da Jahn Holsterhausen gesperrt ist. — Einen erbitterten Punktekampf gab es auf dem Horststadion in Holsterhausen zwischen TV Holsterhausen und dem TV. Eickel. Endlich gelang es Tus Holsterhausen, diesen alten Widersacher mit 6:4 aus dem Felde zu schlagen. — Einen sicheren Sieg landeten die Röhlinghausener über TV Bochum. Friesen Bochum konnte den Lindenern ebenfalls die ersten Punkte entführen.

Drei Herner erhielten die DFB-Nadel.

In den letzten Tagen erhielten Studienrat Krach, Kaufmann Theo Holtstrater und Karl Niklas für ihre im Fußballsport geleistete Arbeit die Ehrennadel des DFB. Herzl. Glückwunsch!

Kraft durch Freude

Sportkurse der NSG „Kraft durch Freude" dieser Woche.

Montag: Körperschule und Gymnastik nur für Körperbehinderte (RBK), geschlossener Kursus, in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 20 bis 22 Uhr.

Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen in der Turnhalle der Oberrealschule in der Franz-Seldte-Straße von 20 bis 22 Uhr.

Dienstag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 18 Uhr ab.

Mittwoch: Volkstanzkursus in der Turnhalle der Gräfschule für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr.

Donnerstag: Fechtkursus (Säbel-Florett-Degen) für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 20 bis 22 Uhr.

SA- und Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus auf dem Westfalia-Stadion nur für Männer von 17 Uhr ab (nur für Werkscharführer).

Freitag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße von 20 bis 22 Uhr.

Sonntag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 9 Uhr ab.

Jiu-Jitsu in der Turnhalle des Oberlyzeums von 11 Uhr ab.

Ein Widerspruch?

Von Dr. Rudolf Kommoß,
Presseleiter der Anti-Komintern.

Die Nachrichten, die in den letzten Tagen aus der Sowjetunion kamen, zeigen folgendes Bild: Auf der einen Seite eine gewaltige, mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgerüstete Angriffswaffe, Tanks, schwere Artillerie, schwere Bomber, schnellste Jagdflugzeuge, U-Boote, eine straff organisierte, gut verpflegte, gut kasernierte, reichlich mit allem Notwendigen versehene Armee. — Auf der anderen Seite tiefstes Elend, wiederbeginnende Hungersnot, Hungerrevolten, Mangel an Kleidung, Wohnung, Gebrauchsgegenständen aller Art, hoffnungslose Desorganisation.

Es erhebt sich eine Reihe ganz klarer Fragen: Wie kann in einem Lande, dessen landwirtschaftliche Produktion scheinbar nicht ausreicht, um die Bevölkerung zu ernähren, ein glänzend verpflegtes Heer bestehen? Wie kann dieses Heer mit den modernsten Angriffswaffen ausgerüstet werden, wenn die Industrie, wie Hunderte von Pressemeldungen berichten, hoffnungslos versagt? Wie kann überhaupt ein Staat eine ernst zu nehmende Bedrohung der großen Kulturländer darstellen, der diesen Ländern, wirtschaftlich, technisch, zivilisatorisch und kulturell, wie jeder Kenner der Verhältnisse in der Sowjetunion weiß, unterlegen ist?

Die Romantiker unter den „Rußland-Kennern" pflegen sich nicht viel Mühe mit diesen Widersprüchen zu machen. Für sie ist eben „Rußland" das „Land der Gegensätze": der unendlichen Weite und der dürftigsten Enge, des Reichtums und der Not, der asiatischen Grausamkeit" und der rührenden „Menschenliebe". Sie kosten den Gefühlsgegensatz als mystische Feinschmecker aus und ergehen sich in ahnendem Verstehen. Ernster zu nehmen sind die realpolitisch denkenden Zweifler. Die einen von ihnen bestreiten unter dem Eindruck des notorischen Versagens der sowjetischen Wirtschaft die Gefährlichkeit der bolschewistischen Angriffsdrohungen. Die anderen geben die Größe der Gefahr zu, ziehen aber daraus den Schluß, also müssen die Meldungen über die Leistungsfähigkeit der Industrie und den Elendsstandard der Sowjetbevölkerung übertrieben sein.

Die Tatsachen, die beiden Gruppen von Zweiflern entgegengehalten werden müssen, sind unwiderleglich. Es gibt heute in Europa genug Sachkenner, die sich von dem Stand der sowjetischen Aufrüstung durch Augenschein überzeugt haben. Die Teilnehmer an den großen Manövern in den westlichen Grenzbezirken der Sowjetunion sind sich über die Stärke der sowjetischen Angriffswaffe einig! Vor wenigen Tagen erst hat der französische Oberstleutnant Magne im „Petit Journal" nicht nur Zahlen genannt, die die deutschen Angaben voll und ganz bestätigen, sondern auch über die militärische Leistungsfähigkeit der Roten Armee ein durchaus positives Urteil abgegeben. Es steht also fest, daß die Rote Armee und die sowjetische Rüstungsindustrie leistungsfähig und ungeheuer gefährlich sind. Auf der anderen Seite zeugt abgesehen von den täglichen Selbstbekenntnissen der Sowjetpresse das einstimmige Urteil aller nicht politisch verhetzten Ausländer, die in der Sowjetunion lebten und noch leben, der Diplomaten, Industriespezialisten usw., daß der Lebensstand und die allgemeine industrielle Leistung in der Sowjetunion außerordentlich niedrig ist. Die Lösung dieses scheinbaren Widerspruchs ist sehr einfach, sobald man ihn nicht nur von der militärischen und wirtschaftlichen, sondern von der politischen Seite sieht, d. h. mit Kenntnis der politischen Methoden Stalins und der jüdischen Clique um ihn.

1928 — im Jahre seiner Machtergreifung gab Stalin die Parole aus: Befestigung des bolschewistischen Systems durch eine riesige Rote Armee und Ausbau der Sowjetunion zur „Basis der Weltrevolution" um jeden Preis und im schnellstmöglichen Tempo. Dazu war die Schaffung einer Rüstungsindustrie und die Einfuhr ausländischer Maschinen und die Verpflichtung ausländischer Spezialisten erforderlich. Die hierzu nötigen Devisen mußten durch rücksichtslose Getreideausfuhr beschafft werden. Die Kollektivierung der Landwirtschaft sollte die Möglichkeit der Erfassung auch der letzten Getreidemengen geben. In der Praxis hat die Kollektivierung die Landwirtschaft der Sowjetunion an den Rand des Ruins gebracht. Die Getreideerzeugung sank in ungeheuerlichem Maße. Trotzdem wurde der Landbevölkerung der letzte Sack Korn genommen und zur Sicherstellung der Verpflegung der Roten Armee und, sogar in den Jahren des Massenhungersterbens, zur Ausfuhr verwandt. Eine Hungersnot von nie dagewesenem Umfang brach aus. Es steht heute fest, daß in Rußland mehrere Millionen Hungers sterben mußten, um den Stalinschen Rüstungswahnsinn zu ermöglichen.

Die gesamte Sowjetbevölkerung wurde auf einen unglaublich niedrigen Lebensstandard herabgedrückt, um alle vorhandenen Mittel rücksichtslos für Aufrüstungszwecke verwenden zu können. Der Sowjetarbeiter wohnt in elenden Baracken und Häusern — damit moderne Kasernen gebaut werden können. Er trägt dürftigste Kleidung — damit die Rote Armee und die GPU.-Truppen uniformiert werden können. Er hungert — damit die Träger der Stalinschen Bajonette zu essen haben und an der Aufrechterhaltung des Systems interessiert bleiben, und damit die für den Kriegsfall erforderlichen riesigen Getreidemengen in den Vorratsspeichern der Roten Armee aufgehäuft werden können. Gerade die Tatsache, daß die Angriffsabsichten der Bolschewisten gegen Mitteleuropa, besonders gegen Deutschland gerichtet sind und andererseits alle Militärtheoretiker der UdSSR. mit einer langen Kriegsdauer rechnen, wird durch diese außerordentlichen Maßnahmen zur Aufspeicherung von gewaltigen Getreidemengen auf Kosten des hungernden Volkes erneut bestätigt und unterstrichen.

Die gesamte Industrie ist nach militärischen Gesichtspunkten aufgebaut. Die für die Aufrüstung unwichtigen Zweige werden grundsätzlich vernachlässigt. Die Gegenstände des zivilen täglichen Bedarfs sind entweder überhaupt nicht oder in unvorstellbar geringer Menge und erbarmungswürdiger Beschaffenheit vorhanden. Täglich laufen neue Presseberichte über das Versagen der Industrie, die Unordnung in den Betrieben usw. ein. Nur auf einen einzigen Industriezweig hat sich die gesamte Energie der Sowjets konzentriert: auf die Rüstungsindustrie. Hier wird die siebenmal gesiebte Auslese an Menschenmaterial eingesetzt, hier ist kein Kostenanschlag zu hoch, kein Werkstoff zu teuer. In diesem Industriezweig soll es klappen! Denn von seiner Leistung hängt die Verwirklichung des bolschewistischen Anschlages auf die Welt ab.

So erklärt sich der scheinbare Widerspruch zwischen dem Bestehen einer leistungsfähigen und gefährlichen Angriffswaffe und dem sonstigen Versagen des wirtschaftlichen und industriellen Systems. Weil alle Mittel und Kräfte auf das militärische Angriffsinstrument des Bolschewismus konzentriert sind, werden die Interessen der Bevölkerung auf jedem Gebiet, dem der Ernährung, Wohnung, Warenversorgung, der kulturellen Bedürfnisse usw. brutal vernachlässigt. Alle Kräfte werden nur für eine Aufgabe mobilisiert: für den bolschewistischen Angriffskrieg gegen Westeuropa mit dem imperialistischen Ziel, die ganze Welt zu erobern.

Schwere Verluste der Roten

Erbitterte Kämpfe bei Talavera / 512 Morde in Ronda festgestellt / Heldenhafter Widerstand der Nationalisten im Alcazar von Toledo

Hendaye, 19. September.

Dem Rundfunksender Palma de Mallorca zufolge, sind acht verantwortliche militärische Leiter der Roten Milizen in Katalonien erschossen worden, weil sie für die Niederlage verantwortlich gemacht worden sind, die die roten Truppen an der Saragossa-Front erlitten haben.

Die Kämpfe bei Talavera sind bisher für die Roten außerordentlich verlustreich verlaufen. Der Rundfunksender von Sevilla meldet, daß die Roten 4000 Tote und 1000 Gefangene in diesem Kampfabschnitt verloren hätten. Im letzten Gefecht haben die nationalen Truppen ihren Gegnern zwei Tanks und zwei Panzerwagen abgenommen und ein rotes Jagdflugzeug abgeschossen; weiter sind zwei rote Flugzeuge an der Front von Saragossa abgeschossen worden.

Die Stadt Vitoria (Nordspanien) wurde von acht roten Flugzeugen mit Bomben belegt, die jedoch keinen nennenswerten Schaden angerichtet haben.

In Ronda (Provinz Malaga), das vor einigen Tagen von den nationalen Truppen genommen worden ist, sind bisher 512 Morde festgestellt worden, die die Roten während der dort von ihnen ausgeübten mehrwöchigen Schreckensherrschaft begangen haben.

Die Sprengung des Alcazar

Paris, 19. September.

Ueber die Sprengung des Alcazar meldet der Sonderberichterstatter von Havas aus Toledo, daß von roten Bergleuten in tagelanger Arbeit ein Stollen in den Fels getrieben worden sei, in dem dann mehrere hundert Kilogramm Dynamit zur Explosion gebracht wurden. Die Wirkung war furchtbar. Die meterdicken Mauern des Alcazar sind an drei Seiten völlig zerstört und bilden nur noch riesige Schutthaufen. In sämtlichen Straßen von Toledo und auf den Dächern der Häuser liegen große Steinblöcke. Wie der Havasvertreter weiter berichtet, seien u. a. Teile eines Kraftwagens aus dem Hof der Festung bei der Explosion über 200 Meter weit auf das Dach einer Kaserne geschleudert worden. Sämtliche Fensterscheiben in der Stadt wurden durch den gewaltigen Luftdruck zertrümmert und die Türschlösser in zahlreichen Häusern aufgesprengt. Man habe sekundenlang eine mächtige, über 100 Meter hohe Feuer- und Rauchsäule, vermengt mit Steinen und Gegenständen aller Art sehen können.

Gleich nach der entsetzlichen Explosion sollen Anarchisten und Marxisten einen Wettlauf angetreten haben, um als erste ihre roten bezw. schwarzen Fahnen auf den Trümmern des Alcazar zu hissen. Die Nationalisten hätten sich aber in den geborstenen Mauern noch weiter verteidigt, und stundenlang habe ein erbitterter Kampf um jeden Stein getobt. Schließlich sei den Marxisten der Befehl zum Rückzug erteilt worden. Dann habe die rote Artillerie erneut einen Hagel von Geschossen auf den Trümmerhaufen des Alcazar und die umliegenden Häuser gerichtet. Durch unterirdische Gänge sei es einem Teil der Nationalisten gelungen, in diese Häuser einzudringen, obwohl sie bereits in Brand gestanden hätten.

In dem Havasbericht heißt es dann weiter, daß der Kampf von 10 Uhr ab bis zum Nachmittag getobt habe. Gegen 17 Uhr seien die roten Angreifer wieder zum Sturm angetreten. Bei Einbruch der Dunkelheit habe man den Eindruck gehabt, daß es den Roten gelungen sei, ihre Positionen beträchtlich zu verbessern. Jeder der Nationalisten habe auf dem ihm angewiesenen Platz gekämpft, bis er getötet worden sei. Für Samstagfrüh sei ein erneuter Angriff auf die Ruinen des Alcazar geplant. Der kommunistische Landwirtschaftsminister Uribe, der sozialistische Abgeordnete Zanzajo und der Zivilgouverneur der Provinz Toledo hätten der Sprengung des Alcazar am Freitagfrüh beigewohnt. Man nimmt an, daß die Verluste der Nationalisten sehr groß sind.

Burgos meldet große Aufregung in Madrid

Hendaye, 19. September.

Der Rundfunksender Burgos berichtet aus Madrid, daß dort große Aufregung über das ständige Vorrücken der Nationalisten herrsche. Obwohl die Lage an den Kampffronten streng geheimgehalten würde und auch die rote Presse und der Madrider Sender über die Niederlage der Marxisten schwiegen, so würden sich doch die marxistischen Truppen wie auch die Zivilbevölkerung von Tag zu Tag mehr des Ernstes der Lage bewußt. Am Donnerstag habe sich eine große Anzahl von roten Milizen im Zentrum Madrids versammelt. Sie seien dann drohend an den Regierungsgebäuden vorbeimarschiert und hätten eine Abordnung zum Innenminister gesandt, die energisch Aufklärung über die wahre Lage an den Fronten verlangt habe. In den Kreisen der Madrider Regierung sei man über die aufrührerische Haltung der Milizen ernstlich besorgt.

Das rote Schlachtschiff „Jaime I" zur Unterwerfung bereit?

London, 19. September.

Im Hafen von Malaga befinden sich zur Zeit drei britische Kriegsschiffe — das Flaggschiff der Mittelmeerflotte „Queen Elizabeth" und die Zerstörer „Worcester" und „Anthony". Nach britischen Meldungen aus Gibraltar herrschen in der Stadt völlig ungeordnete Zustände. In der Regierungsflotte soll eine Meuterei ausgebrochen sein, die bereits großes Blutvergießen gefordert habe. Demgegenüber besagen andere Berichte, wie „Daily Telegraph" aus Gibraltar meldet, die marxistischen Matrosen hätten die Absicht, bis zum Ende zu kämpfen und lieber ihre Geschütze gegen Malaga zu richten und die Stadt zu zerstören, als sich zu ergeben. Nach einer Mitteilung des nationalistischen Hauptquartiers in Algeciras soll das Regierungsschlachtschiff „Jaime I." am Freitagnachmittag von Malaga nach Melilla ausgelaufen sein, um sich dort den Streitkräften General Francos zu ergeben. Andere Regierungskriegsschiffe würden voraussichtlich diesem Beispiel folgen. Die „Morning Post" meldet aus Gibraltar, daß sämtliche roten Truppen im Gebiet von Malaga, mit Ausnahme von etwa 450 Mann, die Waffen niedergelegt hätten und sich weigerten, noch irgendetwas zum Schutze der Stadt zu unternehmen.

Neue Berichte von kommunistischen Greueltaten

Sevilla, 19. Sept.

Ueber die Greueltaten, die die Kommunisten in Städten und Dörfern vor der Einnahme durch die Nationalisten verübten, sind im Hauptquartier der Südgruppe neue Augenzeugenberichte, insbesondere aus der Provinz Badajoz, eingegangen.

In Almendralejo erließen die Marxisten Haftbefehle in so großer Zahl, daß die Gefängnisse bald überfüllt waren. Diese Gefangenen waren tagtäglich furchtbaren Mißhandlungen durch die Kommunisten ausgesetzt. Darüber hinaus wurden die wohlhabenderen Gefangenen von den Bolschewisten erpreßt, die von den Banken eine Liste der Konteninhaber erzwungen hatten. Die Verhafteten mußten Schecks über hohe Geldbeträge unterzeichen. **Auf diese Weise fiel den Roten eine Summe von 100 000 Peseten in die Hände. Als die nationalistischen Truppen sich der Stadt näherten, wurden sämtliche Gefangenen in den Innenhof des Gefängnisses und in die Klosterkirche gesperrt. Von den umliegenden Fenstern herab eröffnete die rote Miliz dann das Feuer auf die wehrlosen Opfer. Handgranaten und Flaschen mit selbstentzündbarer Flüssigkeit wurden zwischen sie geschleudert. Dieses Morden dauerte von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Als am Nachmittag die Nationalisten einrückten, fanden sie nur wenige Ueberlebende vor. Und diese waren zum Teil entsetzlich verstümmelt. Von den Hingemordeten waren sehr viele Arbeiter, die die Nichtzugehörigkeit zu den marxistischen Verbänden mit dem Tode bezahlen mußten.**

In Fuente de Cantos, das ebenfalls zur Provinz Badajoz gehört, wurden am ersten Tage des Bürgerkrieges 70 rechtsstehende Einwohner in eine Kirche getrieben, die darauf angezündet wurde. Was nicht in den Flammen umkam, wurde von den Kugeln der Kommunisten hingestreckt. Nach diesen entsetzlichen Verbrechen plünderten die kommunistischen Horden sämtliche Kirchen, Kapellen und Klöster und brannten sie nieder. Unschätzbare historische Werte aus staatlichem und privatem Besitz wurden vernichtet. Wüste Szenen spielten sich auf den Straßen ab. Die Nonnen aus den Klöstern wurden mißhandelt und vergewaltigt.

In jedem noch so kleinen Ort waren die tierischen Mordmethoden der nach Moskauer Kommando arbeitenden roten Horden die gleichen. In dem kleinen, 600 Einwohner zählenden Dorf Aljucer sperrten die Kommunisten eine große Anzahl Rechtsstehender in den Tanzsaal und töteten sie durch Handgranaten.

Nachspiel zum Besenfelder Unglück

Rottweil, 19. September.

Das furchtbare Unglück, das am Sonntag, 26. Juli, den Mannheimer SA.-Sturm 45/271 bei einem Ausflug in den Schwarzwald auf der Besenfelder Steige bei Freudenstadt betroffen und im ganzen Reich Trauer und tiefes Mitgefühl ausgelöst hat, fand jetzt in einer zweieinhalbtägigen Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes Rottweil seine gerichtliche Sühne.

27 Tote, 25 SA.-Männer und zwei BdM.-Mädel, waren die Opfer dieses schweren Autounglücks, das in seinen Auswirkungen selbst Eisenbahnkatastrophen größten Ausmaßes übertraf.

Die sofort nach dem Unfall eingeleiteten Ermittlungen führten zur Anklageerhebung gegen vier Beschuldigte und zwar in erster Linie gegen den Fahrer des Lastzuges, den 24jährigen Wilhelm Scherer, gegen den 28jährigen Sturmführer und Leiter der Fahrt Hein Slangen, ferner gegen den Eigentümer des Motorwagens, den 31jährigen Hugo Scherer und den Halter des Anhängers, den 51jährigen Hermann Backisch, die sich wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten hatten.

Die Angeklagten Wilhelm

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

26. Fortsetzung.

Oefter jedoch als früher zwangen sich seiner Erinnerung die unglücklichen Vorfälle auf, die ihn in einer verhältnismäßig kurzen Zeit so zahlreich betroffen hatten. Mit der Verletzung durch den stürzenden Baum hatte es begonnen. Damals stand Sergej Lonteff neben ihm.

Leicht erschauernd entsann er sich seiner Wanderung auf dem vereisten Djoprin, auf der ihm wie durch eine höhere Fügung Anja Krasno Rettung gebracht. Auch in dieses Unglück war Lonteff verwickelt.

Dann der Brand der Hütte. Mit Schaudern dachte er daran. Sagte damals nicht Lonteff, daß er ihn — Jus — rechtzeitig geweckt haben wollte. Er wußte nichts davon. Und wer hatte die Tür von außen verschlossen?

Schließlich der letzte Zwischenfall: die Nacht auf dem Eise; sein Kampf mit einem Unbekannten. Wieder war Jus der einzige, der hierbei Schaden erlitten hatte. Diesmal allerdings schaltete Lonteff aus. Aber Griko war zugegen gewesen. Nach Lattis Aussage sollte er sich dicht hinter ihm — Jus — aufgehalten haben.

Je mehr Holck in seiner Muße überlegte, desto stärker beschlich ihn eine Ahnung, daß alle diese Vorkommnisse, in deren Mittelpunkt er als der alleinige Leidtragende stand, einen Zusammenhang haben könnten.

Hatte er sich auf dem Eise des Stromes verletzt, weil er unglücklich zwischen zwei Eisblöcke getreten, oder hatte ihn jemand in heimtückischer Weise durch plötzliches Festhalten am Knöchel in diese Lage gebracht —? Vielleicht gar Griko — —?

Müßig alle diese Betrachtungen! Wie sich die Situation bis jetzt zeigte, blieb sie unklar, trotz aller Erwägungen. Zog sich aber wirklich ein Unwetter gegen ihn und die Sibirsk-Gesellschaft zusammen, so würden die Feinde ja einmal aus dem Hintergrund hervortreten müssen. Und dann würde man ja sehen . . — —

Vera Wrangel war gekommen. Wolje Krasno hatte sie und Stephan Wrangel verständigt, daß er seit kurzem Jus Holck beherberge.

Nur zu gern verlegte Vera ihre Wohnung in das Blockhaus. Nun wurde es lebhaft im Herrenhaus der Anja-Siedlung. Mit ihrer frischen Munterkeit half Vera dem Kranken über die zeitweilige Langeweile hinweg.

Anja Krasno hielt sich mehr zurück. Erklärlich: auf ihr lagen in Abwesenheit ihres Bruders Wolje die Pflichten einer Hausherrin.

Jus folgte ihr oft mit den Blicken. Allmählich verlor sich der seelische Zwiespalt, den er mitunter bedrückend in der Gegenwart Anjas empfunden hatte. Mehr und mehr verblaßte sein früherer Eindruck, Anja sei ein irritierendes Wesen mit zwei verschiedenen Gesichtern. Immer mehr fühlte er sich von Woljes Schwester angezogen. Er erkannte ihre charakterliche Größe und Stärke. Ihm ging das Verständnis auf für ihre stolze Herbheit. Wie konnte sie anders sein, als sie sich gab, da sie in einem strengen Lande unter ringenden Menschen aufgewachsen war. Das erklärte alles! Anja nahm regen Anteil an allem, was mit dem Leben ihres Bruders und den Geschäften der Anja-Holzgesellschaft zusammenhing. Kein Wunder daher, daß sich zu manchen Gelegenheiten ihr Wesen in einen härter anmutenden Schein kleidete. Nach und nach gingen Jus die Augen dafür auf.

Und doch: wie weich und mädchenhaft konnte Anja zuzeiten sein. So fraulich beglückend! Zart und anschmiegsam wirkte sie dann. Ihre Augen strahlten in einem Leuchten, das verriet, welch köstliches Entzücken sie dem bereiten würde, der es verstünde, ihren Weibessinn zu wecken. Wenn sie auf einen spaßigen Einfall Veras einging, glitt sie aus der spröden äußerlichen Gelassenheit der Dame in ein Sichgeben ursprünglicher Warmblütigkeit hinein. Dann schimmerte in ihren großen Augen ein fröhliches Freuen.

In dem Maße, in dem Jus seine Sympathie erwachen und sich steigern fühlte, im gleichen Maße nahm eine innerliche Unrast von ihm Besitz. Er fragte sich nicht, woher sie käme. Und er merkte wohl auch nur dunkel im Unterbewußtsein, daß seine Sinne sich jedesmal seltsam erregten, wenn Anja Krasno im Zimmer weilte. Befand sie sich nicht in seiner Nähe, so zitterte gleichfalls ein gefühlsmäßig unbestimmbares Etwas in ihm auf. Aber diese seelische Spannung glich dann eher einem zarten Verlangen; sie untermischte sich mit einem Empfinden der Erwartung — — der Sehnsucht . . .

Sacht schwangen sich die ersten Schatten des Abends in den Raum. In den Zimmerecken dämmerte es bereits. Die Konturen der Möbel verschwammen im Zwielicht. Eine mollige Wärme im Raum begünstigte die Neigung, sich in schönen Träumereien zu verlieren.

Da gesellte sich Anja Krasno zu Jus Holck. Fast unhörbar war sie durch die Tür getreten. Holck wurde erst aufmerksam, als er das feine Rauschen ihres Gewandes vernahm. Er sah ihr entgegen.

Mit ihrem schwebenden Gang näherte sie sich seinem Lager, auf dem er ruhte wie ein Gesunder; nur der im Verband steckende und gestützte Fuß stempelte ihn zu einem Kranken.

Wortlos holte Anja einen Hocker herbei, den sie neben Jus stellte; dann setzte sie sich. Entzückt beobachtete Holck das Graziöse ihrer Bewegungen.

In die trauliche Stille fiel kein Wort. Aber die Augenpaare fanden sich in einem plötzlichen Verstehen.

Bis ein sanftes Lächeln des Mädchens Mund teilte; er legte eine schmale Kette weißer Zähne frei.

Jus gab das Lächeln zurück. Eine wohlig süße Weichheit umschmeichelte ihn auf einmal, wie sie manchmal Rekonvaleszenten gefällt.

In ganz selbstverständlicher Gebärde strich Anja ihm eine Haarsträhne aus der Stirn. Wie eine zärtliche Liebkosung verspürte er ihre weiche Hand auf seiner Haut.

„Danke — Anja", sprach er leise, verwirrt und beglückt.

„Sie sind heute so still und ruhig, Jus?" ließ sie sich nun hören.

Ganz von selbst hatte es sich ergeben, daß sie sich heute zum ersten Mal beim Vornamen nannten.

„Ich muß Ihnen immer wieder für Ihre selbstlose Gastfreundschaft danken, Anja", sagte er in einem Ton, der sich der heimeligen Stimmung des dämmererfüllten Raumes anpaßte.

Sie wehrte ihm herzlich: „Sprechen wir nicht davon, Jus! — Hat sich Vera genügend heute um Sie gekümmert?"

„Seit Stunden ist sie mir nicht unter die Augen gekommen."

eien Natur an."

„Meinen Sie zu wissen, was Vera so froh macht?"

„Ich kann es mir denken!"

„Nun . . . und —?"

„Sie Mißtrauischer! — Als Schwester Woljes habe ich doch längst erraten, wie es um die kleine Vera steht. Verliebt ist sie — — verliebt in Wolje!"

„Und er? — Ihr Bruder, Anja?"

„Soll ich über Sie lachen, Jus? — Natürlich liebt er Vera wieder!"

„Die Glücklichen!"

„Ja —; und dennoch: manchmal scheint mir, daß beide etwas peinigt. Vielleicht irre ich mich? Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß ich mich täusche! Aber stets von neuem überkommt mich die Vermutung, daß in der Zuneigung dieser beiden liebenden Menschen ein Stachel sitzt."

„Eigentlich kaum wahrscheinlich, Anja!"

„Ich weiß nicht, Jus —? Früher kehrte Vera ein stetigeres Wesen hervor —; sie zeigte sich gleichmäßiger froh. Jetzt indes, seitdem in die bisher friedliche Idylle um uns geheimnisvolle Spannungen gedrungen sind, kommt auch sie mir verändert vor. Das Rätselvolle, Unfaßbare, dem wir alle jetzt gegenüberstehen, hat sich vielleicht auch auf sie übertragen? Von Wolje jedenfalls weiß ich bestimmt, daß die leidigen Vorfälle der letzten Zeit sein Gemüt umdüstern."

„Da wären wir glücklich wieder beim alten Thema angelangt, Anja."

„Wundert Sie das so, Jus? Innerlich denken wir ja doch alle an dasselbe! Weil es uns zu stark angeht. Wozu es verheimlichen?"

„Ganz recht, Anja! Und gerade ich habe mich, seit ich zur Untätigkeit verdammt bin, ausgiebig mit allen diesen Vorgängen befaßt. Je länger ich nämlich grübele, umsomehr gewinne ich die Ueberzeugung, daß die Fatalitäten, die mich betrafen, etwas anderes sein können als bloße schicksalhafte Zufälle. Ich zermartere mir schon einige Tage das Hirn, den Schlüssel für alle Vorkommnisse zu finden. Bis jetzt allerdings vergeblich."

(Fortsetzung folgt.)

NSKK-Sturm 3 M / 68 Hüsten ausgezeichnet

Beim Reichswettkampf des NSKK trug der Sturm 3 M / 68 Hüsten einen schönen Erfolg davon. Innerhalb der Motorbrigade Westfalen schnitt er am besten ab und wurde beim Reichsparteitag in Nürnberg dem Korpsführer Hühnlein vorgestellt. Als Geschenk für die hervorragenden Leistungen erhielt der Sturm ein Motorrad mit Beiwagen. Außerdem wurde dem Führer des Sturmes durch Korpsführer Hühnlein ein Bild des Führers überreicht.

Also doppelt erfreulich für Polen

Neben dem Unentschieden noch Rekordeinnahme.

Das Fußball-Länderspiel Polen — Deutschland im Warschauer Militärstadion brachte eine Rekordeinnahme, wie sie in den Annalen des polnischen Fußballsportes noch nicht zu verzeichnen war. 53 000 Zloty, also rd. 25 000 Reichsmark, blieben dem Polnischen Fußballverband als Reingewinn. Auf Grund der Tatsache, daß dieser Kampf bis auf den letzten Platz ausverkauft war, und Tausende sich vergeblich um eine Karte bemühten, wird in Polen der Bau eines Stadions mit einem Fassungsvermögen von 100 000 Zuschauern verlangt. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, daß in Warschau eine große Hallenkampfstätte nach dem Muster der Deutschlandhalle erbaut werden soll.

Jubiläums-Meeting des Dortmunder Rennvereins

Der Dortmunder Rennverein rüstet gegenwärtig zu seinem großen Jubiläums-Meeting, das am 11. und 14. Oktober d. J. auf der Wambeler Bahn gestartet wird. Das goldene Jubiläum, das der Dortmunder Rennverein in diesem Jahre begeht, gibt diesen beiden Herbsttrenntagen ein besonders großzügiges Gepräge, das denn auch die ganze Veranstaltung aus dem Rahmen aller anderen Rennen im Westen heraushebt.

Mit dem Jubiläums-Meeting knüpft der Dortmunder Rennverein an seine alte und reiche Tradition an und ruft damit die Erinnerung wach an all die großen pferdesportlichen Ereignisse auf der alten Hindernisbahn an der Buschmühle und seit 1931 auf der schönen Wambeler Bahn. Das Jubiläums-Meeting bedeutet daher mehr als die bloße Veranstaltung zweier besonderer Renntage aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Dortmunder Rennvereins. Es soll im übrigen wieder sinnfällig die Tatsache in Erscheinung treten, daß die nur als Auswirkung der Verfallzeit zeitweilig unterbrochene aufwärtsstrebende Linie des Dortmunder Rennvereins wieder aufgenommen ist und erfolgversprechend fortgesetzt wird. Brachte der kürzlich veranstaltete Volksrenntag einen deutlichen Beweis für die wiedererlangte Volkstümlichkeit der Wambeler Bahn, so soll das Jubiläums-Meeting ein festlicher Rückblick auf frühere Glanzzeiten des Dortmunder Rennsports, ein Ausdruck des bisher in zielbewußter Arbeit Erreichten und ein Ausblick auf eine weitere Blüte des Vereins zugleich sein. Es wird sich wieder zeigen, wie gern nicht nur die westdeutschen Ställe, sondern auch die Ställe aus anderen Teilen des Reichs nach Dortmund kommen, und damit wird auch die Jubiläums-Veranstaltung des Dortmunder Rennvereins ihre Anziehungskraft auf die vielen Turffreunde nicht verfehlen.

Man hat nur Ärger, wenn man die amtlichen Bekanntmachungen nicht kennt. So wurde zum Beispiel 1934 im Siegkreis der Anbau von „Industrie"-Kartoffeln verboten, weil sie Krebsbefall zeigten. Der Kleinbauer S. im Bröltal wußte nichts davon, weil er keine Zeitung las, und baute weiter „Industrie". Bei der Ernte entdeckte er den Krebsbefall und benachrichtigte die Polizei. Das wäre ganz in Ordnung gewesen, wenn der Anbau von Industrie-Kartoffeln nicht ausdrücklich verboten gewesen wäre. In diesem Falle aber hatte der Bauer nicht nur den Ernteausfall zu tragen, sondern erhielt obendrein noch eine hohe Strafe. So zahlt man drauf,

wenn man keine Zeitung liest

Herne 22 siegt in Soest 8:6

Kubiak schlägt Koch über 6 Runden sicher nach Punkten

Die Herner fuhren am Freitag schon in den Nachmittagsstunden nach Soest, um dort den Rückkampf gegen den kampfstarken Borclub 34 auszutragen. Nachdem Kämpfer und Anhänger des Herner Vereins bei herrlicher Witterung einen Rundgang durch die alte Stadt Soest unternommen hatten, ging es zu dem vor der Stadt gelegenen Schützenhof, wo der Kampf steigen sollte.

Inzwischen hatten sich in dem großen Saal zahlreiche Vorinteressenten eingefunden, so daß der veranstaltende Verein voll auf seine Kosten kam. Aber auch die Besucher wurden voll befriedigt, da sich sehr spannende Kämpfe abwickelten. Besonders der Hauptkampf über sechs Runden zwischen dem Lokalmatador und 2. Gaumeister Koch (Soest) und dem jungen Herner Kubiak hatte schon seine besondere Anziehungskraft. Kubiak war in glänzender Verfassung und schlug seinen Widersacher glatt nach Punkten. Da die Herner nicht alle Kämpfer zur Verfügung hatten, wurde die Staffel durch den Recklinghäuser Peters und durch die Wanner Kämpfer Juschkewitz und Pries 2 ergänzt. Als Ringrichter amtierte Wahlkamp (Dortmund) in bekannt sicherer Art. Mit den Urteilen des Punktrichters Berndes (Dortmund) konnte man nicht immer einig gehen, so besonders nicht bei den Kämpfern Richter 1 und Röttger 1, die beide um den verdienten Sieg kamen.

Zu den Kämpfen.

Bantamgewicht: Becherzec (Soest) — Röttger 1 (22). Becherzec drängt sofort auf die Entscheidung und greift mit wuchtigen Schlägen an, die aber meist das Ziel verfehlen, da Röttger in der Deckung sehr stark ist und den Gegner immer wieder mit der Linken stoppt. In der zweiten Runde übernimmt der Herner den Angriff und kommt klar durch. Als Röttger in der letzten Runde das Tempo noch verschärft, kann der Gegner nicht mehr folgen, so daß der Herner sich klare Punktvorteile erkämpfen kann. Das verkündete Unentschieden wird Röttger nicht gerecht. (1:1.)

Federgewicht: Brusis (Soest) — Pries 2 (Wanne). Nach dem Gongschlag entwickelt sich sofort ein hartes Gefecht, wobei beide Kämpfer gute Sachen landen können. In der zweiten Runde ist Pries mit seinen Schlägen genauer, er trifft seinen Gegner hart, wo bei dieser bald Wirkung zeigt. Brusis kann dem entschlossen angreifenden Wanner nichts mehr entgegensetzen und muß einige Male den Boden aufsuchen. In der letzten Runde deckt Pries seinen Gegner mit Schlagferien zu, und Brusis muß abermals auf die Bretter. In der Verzweiflung sucht der Soester in wilden Schlägen seine Rettung und schlägt hierbei seinem Gegner die linke Augenbraue auf. Hoher Punktsieger wird Pries 2. (1:3.)

Leichtgewicht: Schade (Soest) — Richter 2 (22). Der junge Herner Richter 2 befindet sich in klar aufsteigender Form. Trotzdem Richter 2 erst 15 Kämpfe hinter sich hat, schlägt er sich in der Seniorenklasse mit Bravour. Mit einer eisernen Ruhe tritt er den wilden Angriffen seines Gegners gegenüber und dringt mit seinen harten und genauen Schlägen gut durch, wodurch Schade sichtlich erschüttert wird. Mit dem gegebenen Unentschieden kann der Soester gut zufrieden sein. (2:4.)

Weltergewicht: Koch (Soest) — Kubiak (22). Bereits in der ersten Runde greift Kubiak forsch an und bringt ganze Schlagferien herein. Man sieht sofort, daß der Herner mit aller Gewalt zum Siege kommen will. Koch kann in der zweiten Runde dem unheimlichen Tempo nicht folgen und muß viel einstecken. Trotz seiner enormen Härte im Nehmen muß er zu Boden. In der nächsten Runde ist Kubiak sofort wieder im Angriff und will die Entscheidung erzwingen. Koch befindet sich klar auf der Verliererstraße und muß nochmals kurz zu Boden. Nach Ablauf der drei ersten Runden liegt Kubiak groß in Führung. Einen Verzweiflungskampf führt der Soester in der vierten Runde, er übernimmt den Angriff, schlägt wild aus allen Lagen und erkämpft sich in dieser Runde Vorteile. In der fünften Runde versucht Koch im Nahkampf zu Vorteilen zu kommen, doch auch hier erweist sich der Herner als sehr stark. Diese Runde ist ausgeglichen. In der Schlußrunde ist Kubiak der Angreifer, er trifft gut und erkämpft sich klare Vorteile, so daß an einem sicheren Siege des Herners nicht zu zweifeln ist. Hoher Punktsieger wird Kubiak. (2:6.)

Leichtgewicht: Pukkrop (Soest) — Peters (Recklinghausen). Der Soester ist in allen Runden überlegen. Er bringt harte Schläge an, wobei Peters zu Boden muß. In der zweiten und dritten Runde landet Peters harte Schläge auf den Magen des Gegners, doch kann er die Punktvorteile des Gegners nicht ausgleichen. Verdienter Punktsieger ist Pukkrop. (4:6.)

Mittelgewicht: Lüdeking (Soest) — Juschkewitz (Wanne). Lüdeking hatte in der letzten Zeit stets gute Kämpfe geliefert. Bei Juschkewitz traf er auf einen gleichwertigen Gegner. So lieferten sich diese beiden Kämpfe einen farbigen Kampf, der verdient unentschieden endete. (5:7.)

Schwergewicht: Blöink (Soest) — Richter 1 (22). Der Herner Halbschwergewichtler startete hier im Schwergewicht. Da Blöink 180 Pfund in den Ring brachte, war er rund 30 Pfund schwerer als der Herner. Trotz dieses Uebergewichtes greift Richter beherzt an und schlägt eine Serie von kurzen rechten Haken auf das Ohr des Gegners, die ihm in der ersten Runde klare Vorteile sichern. In der zweiten Runde versucht Blöink durch sein Gewicht den Herner in die Ringecke zu drücken, doch ist Richter bedeutend schneller auf den Beinen und kann sich aus dieser Lage stets rechtzeitig befreien. Als Richter dann gut trifft, verlegt sich der Gegner auf Halten. So erhält er auch eine Verwarnung wegen Haltens und Schlagens. Richter ist stets im Angriff, hat aber mächtig gegen das Uebergewicht des Gegners zu kämpfen, wobei Blöink noch viel klammert. In der letzten Minute geht Richter ganz aus sich heraus und bringt seine schweren Schläge an, so daß Blöink klar zurückfällt. Durch das verkündete „Unentschieden" wird Richter stark benachteiligt. (6:8.)

Im **Einlagekampf im Jgd.-Mittelgewicht** stehen sich **Geppert (Soest)** und **Steinberg (Reheim)** gegenüber. In der dritten Runde gab Steinberg den aussichtslosen Kampf auf.

Sonstige Sportnachrichten

Der Wiener SC spielte in Soerabaia.

Recht interessant, aber sehr anstrengend war die Fußballreise des Wiener SC nach Niederländisch-Indien. Die Wiener trugen an 30 Tagen nicht weniger als 26 Spiele aus, von denen 25 gewonnen wurden. Dabei muß bemerkt werden, daß die Oesterreicher nur über einen Ersatzspieler verfügten, da zwei von ihren Leuten bereits am ersten Tage verletzt wurden und krank daniederliegen.

Tommy Loughran,

der ehemalige Halbschwergewichts-Weltmeister, traf in Neuyork auf den riesigen Ray Impelletiere und schlug ihn sicher nach Punkten.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

In unser Handelsregister Abt. B ist am 14. September 1936 bei der unter Nr. 49 eingetragenen Firma **Flottmann Aktiengesellschaft in Herne** folgendes eingetragen worden: Die Prokura des Herrn Wilhelm Holzhäuser in Bochum und Caspar Nacke in Berlin ist erloschen. Dem Ing. Jakob Ufinger in Herne, Bochumer Str. 81, und dem Dipl.-Ing. Ferdinand Franz in Herne, Flottmannstraße 112, ist Gesamtprokura gemäß § 6 der Satzung dergestalt erteilt, daß sie zusammen mit einem Vorstandsmitglied oder mit einem Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind.

Amtsgericht Herne.

Ein geliehenes Buch liest man freilich gesch[ne]ller; allein eine selbsteigene Bibliothek, die ma[n] aller Zeit bei der Hand hat, bringt wahren und b[le]benden Gewinn. (Hippel)

Heiland

Herne, Bahnhofstraße 3

Riesenbeifall

kennzeichnet den Weg des neuen

„Immerbrand"-

Patent-Heißluftherdes

und des neuen

Patent-Heißluft-Zimmerofens

Praktische Koch-, Brat- und Backvorführungen

finden statt:

Montag, den 21. September, und Dienstag, den 22. September,

jedesmal nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr in

Herne, Westfalenschänke

Inh. Hans Lüke, Bahnhofstraße 40.

Alle Männer und Frauen sind eingeladen, damit wir jeden überzeugen, daß ein „Immerbrand" mit seinen hervorragenden Eigenschaften und in seiner Gesamtleistung die in jeder Beziehung **wirklich moderne und billige Küchenfeuerung** darstellt und die Erwartungen übertrifft.

Einmal angezündet,

bleibt der Herd bei geringer Wartung immer in Betrieb. In Heißluft wird im eigenen Saft gekocht oder gegrillt. Die Speisen sind nahrhaft und schmackhaft. **Ohne Aufsicht** wird gleichzeitig gekocht, gebraten und gebacken. Es brennt nichts an, nichts kocht über, stundenlang können fertige Speisen warm gehalten werden.

Im Winter wohnwarme Küche — **Im Sommer patent. Sommerfeuerung**

Ueber Nacht ohne Mehrkosten

Kochen von Viehfutter oder Wäsche, Sterilisieren, Kochen von Mus oder Marmelade, Dörren, Rösten, Trocknen von Wäsche und Kleidern.

Brennstoffverbrauch etwa 7 bis 20 Rpf. täglich, je nach Größe und Beanspruchung. Die ideale Küchenfeuerung für jede Küche, ob reich oder arm, vor allem auch für Landwirte und Siedler.

Der Anschaffungspreis ist erschwinglich. Bezahlung auf Wunsch in bequemen Monatsraten. In der Größe für jeden Betrieb, in der Ausführung für jeden Geschmack. Immer aber in Qualität das Beste!

Eintritt frei! **Kostproben gratis!**

Immerbrand-Vertrieb Hannover

Polstermaterial

für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürsenden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert äußerst preiswert. Lieferung durch eigene Autos.

Herner Säckehaus Fr. Spies

Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Str. 24 (Nähe Altmarkt).
Telefon 517 51 und 517 52.
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Habe etwa 150 Stück

Ia. Oldenbg. Ferkel u. Läuferschweine

erhalten und gebe die **Ferkel das ½ kg zu 57 Pfg.** ab.

Ständig große Auswahl. Lieferung frei Haus. Verkauf täglich ab 9 Uhr morgens.

Karl Stock, Recklinghausen-Süd, (Hillerheide), Heidestraße 52, Telefon 4042.

Handel in

Holz-, Bau- Brenn- und Düngestoffen

Dux Wilhelm **Schlenkhoff**

Fernr. 506 31, Friedrichstr. 2.

Wir **beweisen**

Ihnen bei einem Besuch, daß wir in **Möbeln** billig sind.

200 Zimmer Auswahl

Borgmann

Bochum

Brückstraße 59—61

Einzelne Dame, Lehrerin, sucht

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad z. 1. 10. oder 1. 11. Off. unt. M B 418 a. d. Herner Anzeiger

Deutscher

Schäferhund

zugelaufen.

Abzuholen von 1—2 o. 7—8 Uhr Beckstraße 25.

Für zahnärztliche Praxis

wird sofort junges

Mädchen

als Helferin gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Bild erbeten unter C A 417 an den Herner **Anzeiger.**

In jeder guten Gaststätte

finden Sie den **Herner Anzeiger**

Bitte, verlangen Sie ihn!

Bastelbücher für Alt und Jung die Freude machen

aus der Lehrmeister-Bücherei

Selbstbau eines elektrisch betriebenen Modellschiffes

Von Ing. K. Moritz. Neubearbeitet von Dipl.-Ing. W. Seibt. Mit 19 Abb. und 1 Konstrukt.-Tafel. (Nr. 1068/9) 70 Pfg.

Das Seibt'sche Bändchen gibt eine genaue Anweisung zum Bau eines prächtigen Modells mit allem Zubehör, das vor- und rückwärts läuft. Nach der Konstruktionstafel kann direkt gearbeitet werden.

Anleitung zum Bau einer Modelldampfmaschine. Von Ing. A. Pleines. Mit Abb. und 1 Tafel. (Nr. 1070/1) . 70 Pfg.
Selbstherstellung wirklicher Flugmodelle. Mit 36 Abb. (Nr. 939) . . . . . 35 Pfg.
Der Drachenbau. Einfache, Kasten- und Flugzeugdrachen. 21 Abb. (Nr. 989) . . . . . 35 Pfg.
Die Bastelwerkstatt. Mit 128 Abb. (Nr. 327) . . . . 35 Pfg.
Photogerät selbst basteln. Herstellung von Hilfsgeräten aller Art für Aufnahme, Dunkelkammer, Vergrößerung, Projektion, Retusche. Mit 110 Abb. (Nr. 437/40) . . . . . M. 1.40
Selbstherstellung eines Projektionsapparates. Mit Abb. (Nr. 875) . . . . . 35 Pfg.
Die Selbstherstellung eines Elektrisier-Apparates mit medizinischen Elektroden. Von H. Vatter. Mit 31 Abb. (Nr. 816) . . . . . 35 Pfg.
Die Selbstherstellung einer Wassermotorenanlage mit Magneldynamo und Schalttafel zum Aufladen von Akkumulatoren. Von H. Vatter. Mit 40 Abb. (Nr. 771) . . . . . 35 Pfg.
Das kleine Windelektrizitätswerk. Bau einer Windmotorenanlage und einer Magneldynamo zum Laden von Akkumulatoren. Von H. Vatter. Mit 39 Abb. (Nr. 696/7) . . . . . 70 Pfg.

Von Dipl.-Ing. W. Seibt:

Selbstanfertigung kleiner Elektromotoren für Gleich- und Wechselstrom. Mit 15 Abb. (Nr. 699) . . . . 35 Pfg.
Selbstbau kleiner Dynamomaschinen für Gleich- und Wechselstrom. Mit 9 Abb. (Nr. 972) . . . . . 35 Pfg.
Selbstbau elektrisch betriebener Lokomotiven und Schiffe. Mit 17 Abb. (Nr. 944) . . . . . 35 Pfg.
Selbstbau eines elektrisch. Triebwagens. Mit 22 Abb. (Nr. 1056) . . . . . 35 Pfg.
Berechng. u. Selbstbau von Kurzschlußläufermotoren für Dreh- u. Wechselstrom. Mit 28 Abb. (Nr. 1024/5) 70 Pfg.
Berechnung und Selbstbau von Kleintransformatoren. Mit 18 Abb. (Nr. 1028) . . . . . 35 Pfg.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Der Erfolg ist garantiert, wenn man öfter inseriert!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VIII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel C.